

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 26 40. Jahrg.

1. Juli 1927

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassersstraße 86-88 III. Redaktionsschluß: Montag, Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. — Druck und Expedition: Conrad Müller, Schenkenditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten. [Postverlagsort Schkeuditz.]

Achtung! Neues Adressenverzeichnis der Auskunftserteiler!

Wieder gibt der Vorstand den Kollegen durch das Verbandsorgan die Adressen der Auskunftserteiler bekannt und wieder knüpft sich daran die Mahnung: *Holt bei Stellungswechsel vor Abschluß jeder Arbeitsverpflichtung beim zuständigen Auskunftserteiler Auskunft ein!* Diese Mahnung ist nur zu berechtigt, denn immer wieder wird die Klage laut, daß es trotz ständiger Aufklärung noch immer Kollegen gibt, die ihre statutarischen Pflichten nicht kennen. *Es ist Pflicht der Kollegen, vor Abschluß einer Arbeitsverpflichtung Auskunft einzuholen. Wer dieser Pflicht wiederholt nicht genügt, kann satzungsgemäß aus der Kollegengemeinschaft ausgeschlossen werden.*

Der Ausschuß aus dem Verbandsorgan ist das stärkste Mittel der Einwirkung, das ihm überhaupt zur Verfügung steht. Satzungen gemäß kann deshalb nur ausgeschlossen werden, wer seinen Verbandspflichten nicht nachkommt, ein den Verband schädigendes Verhalten an den Tag legt, Vergehen oder Verbrechen verübt, denen eine gemeine Gesinnung zugrunde liegt oder mit seinen Beiträgen im Rückstande ist. *Das Versäumnis der Auskunfteinholung zählt zum schädigenden Verhalten.* Deshalb bestimmt § 44 der Verbandsatzungen (Ausführungsbestimmungen):

„Jedes Mitglied ist verpflichtet, vor Abschluß einer Arbeitsverpflichtung, beim zuständigen Auskunftserteiler mittels der vordruckten Anfragekarte Auskunft einzuholen, die vom örtlichen Auskunftserteiler einzufordern ist. Beim Stellungswechsel am Ort kann die Anfrage mündlich erfolgen. Die Auskunftserteiler sind verpflichtet, die gewünschten Auskünfte schnellstens und gewissenhaft zu erteilen. Die erteilte Auskunft ist eine persönliche Mitteilung, die weder im Original noch in Abschrift an Dritte weitergegeben werden darf. Bei Nichtbefolgung dieser Satzungsbestimmungen kann gemäß § 9 Abs. 2c A.-B. Ausschuß erfolgen.“

Zu dieser Maßnahme ist der Verband nur zu berechtigt. Denn was allein schon von Unternehmerseite bei Stellungswechsel versucht wird, den Lohn zu senken, ist ausreichende Begründung dazu.

Die jüngst vergangene Zeit hat doch geradezu klassische Beispiele dafür geliefert, wie stellungssuchende Kollegen zum Lohndruck gebraucht werden sollten. Selbstverständlich soll das Auskunftswesen auch keine Lohnerhöhungsmaschine sein. Besonders bei jüngeren Kollegen ist da mancher bedauerliche Fehler unterlaufen. Daneben gibt es noch zahlreiche andere Gründe, die dazu zwingen, daß der Verband in jedem Falle auf die Erfüllung dieser Satzungsbestimmung besteht.

Zur Einholung von Auskunft ist auch die vorgeschriebene Anfragekarte zu verwenden, die bei den Mitgliedschaftsleitungen kostenlos zu haben ist. In Zukunft werden neue, für alle Sparten gleich zu gebrauchende Anfragekarten ausgegeben werden. Die Anfragekarte ist wahrheitsgemäß auszufüllen und besonders Name und Adresse des Absenders leserlich anzugeben. Unleserliche Absenderadressen werden von den Auskunftserteilern besonders lebhaft beklagt. Daneben will die Unsitte nicht aufhören, mittels Postkarte oder Brief Auskunft zu erbitten. Auch das muß in Zukunft aufhören. Zur Einholung von Auskunft ist nur die Anfragekarte des Verbandes zu verwenden!

Die Satzungsbestimmungen über das verbandliche Auskunftswesen sagen weiter, daß die erteilte Auskunft eine persönliche Mitteilung ist, die weder im Original noch in Abschrift an Dritte weitergegeben werden darf. Das müßte für jeden Kollegen ganz selbstverständlich sein. Dem ist aber nicht so! Es gibt leider noch immer Kollegen genug, die unmännliches Tun durch Auslieferung der Auskunftskarte an den Unternehmer beschönigen wollen. Es gibt deshalb bei jeder Tarifverhandlung Debatten über erteilte Auskünfte, die den Unternehmern ausgeliefert worden sind. Als gute Taktiker benutzen dann die Unternehmer dieses Material, um den Gehilfen allerhand am Tariffzeug zu flicken. Wenns gar nicht anders geht, muß dann zuletzt der tarifliche Arbeitsnachweis erhalten, dem alle Sünden ausgelieferter Auskünfte aufs Kerbholz geschrieben werden. Die sich daraus ergebenden Wirkungen sind die Folgen sonderbaren Arbeiterstolzes vor Unternehmerthronen. Drum erneut die Mahnung:

Holt vor jedem Stellungswechsel Auskunft ein! Die Adressen zeigt das Adressenverzeichnis der Auskunftserteiler an!

Die Auskunft ist eine persönliche Mitteilung, die nicht weitergegeben werden darf!

Objektive Wirtschafts- erkenntnis.

Bei dem Widerstreit der wirtschaftlichen Interessen ist es außerordentlich schwer, zu einer objektiven Beurteilung der Wirtschaftslage sowie zur vollen Würdigung der sie beeinflussenden Faktoren zu gelangen, um daraus die für ein erfolgreiches wirtschaftliches Handeln erforderlichen Schlüsse zu ziehen. Besonders für die Gewerkschaften ist eine objektive Wirtschaftserkenntnis, die Schaffung voller Klarheit über die wirtschaftlichen Verhältnisse und ihre Entwicklung von größter Wichtigkeit. Doch wir leben in der kapitalistischen Gesellschaft, in der die schärfsten Klassengegensätze auftreten, die keinen Ausgleich zulassen und erst mit der Beseitigung des Kapitalismus verschwinden werden. Noch befindet sich der Kapitalismus in herrschender Stellung. Überall treten seine Interessen in den Vordergrund und er fordert, daß sich ihm alle anderen unterordnen.

Diese Voranstellung der kapitalistischen Interessen wird von den in der kapitalistischen Denkweise befangenen bürgerlichen Kreisen nicht nur als berechtigt, sondern auch als notwendig angesehen. Ihre Vorstellungswelt vermag sich von der engherzigen und selbstsüchtigen Auffassung nicht loszulösen, daß es immer Herrschende und Beherrschte gegeben hat. Das Wohl der Gesamtheit

ist nach ihrer Ansicht untrennbar mit den kapitalistischen Interessen verknüpft, weshalb sie den Kampf der Ausgebeuteten gegen ihre kapitalistischen Ausbeuter als unberechtigte Auflehnung gegen die Gesamtinteressen der Gesellschaft betrachten. Unter diesen Gesichtspunkten sind denn auch die Vorwürfe aus bürgerlichen Kreisen über den Mangel einer objektiven Wirtschaftserkenntnis bei den Gewerkschaften zu bewerten, die immer wieder in der bürgerlichen Presse und in den wissenschaftlichen Zeitschriften der gleichen Richtung erhoben werden.

In Wirklichkeit liegen die Dinge umgekehrt! Was den Gewerkschaften und Arbeitern von dieser Seite als objektive Wirtschaftserkenntnis vorgeführt wird, ist — gleichgültig von welcher Stelle es geschieht — in der Regel davon sehr weit entfernt. Man kann ruhig die Behauptung aufstellen, ohne eine ernsthafte Widerlegung befürchten zu müssen, daß der größte Teil der bürgerlichen Wirtschaftstheoretiker, die den Gewerkschaften objektive Wirtschaftserkenntnis predigen, selbst einer solchen gar nicht fähig sind. Denn was dort auch von anscheinend unbefangener Seite aus vertreten wird, unterscheidet sich von den Anschauungen rein kapitalistischer Interessenvertretung gewöhnlich nur durch Verschwommenheit und Unbestimmtheit. Von ihrer kapitalistischen Umgebung in der sie leben unbewußt beeinflusst, schwanken die meisten dieser angeblich objekti-

ven und voraussetzungslosen Wirtschaftstheoretiker hilflos zwischen den verschiedenen gegensätzlichen Meinungen hin und her, sich bald der einen, bald der anderen Seite, in der Regel aber der Auffassung der herrschenden Schichten zuneigend. Namentlich gegenwärtig tritt dieses Herüberneigen der bürgerlichen Wissenschaftler nach der kapitalistischen Seite auffällig in Erscheinung.

Es ist noch nicht allzulange her, nur einige Jahrzehnte, daß die Bestrebungen der Arbeiterklasse nach Verbesserung ihrer sozialen Lage auch aus den Kreisen der bürgerlichen Wissenschaft eine starke Förderung erfahren. Bezeichnend dafür war die Gründung der Gesellschaft für soziale Reform, in der sich zahlreiche wissenschaftliche Größen zusammenfanden. Die Gesellschaft besteht noch und hat für die Entwicklung der deutschen Sozialreform eine sehr fruchtbare und auch vom Standpunkt der Arbeiter aus sehr dankenswerte Arbeit geleistet. Schon seit mehreren Jahren scheint jedoch ihre Aktivität erschöpft zu sein. Das aber nicht allein! Im Gegensatz zu früher und in eigenartig berührender Weise mehren sich in letzter Zeit die Stimmen aus dem bürgerlich-wissenschaftlichen Lager, die in mehr oder weniger aggressiven Angriffen gegen die sozialen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter nach einem entsprechenden Anteil an den Errungenschaften des wirtschaftlichen Fortschritts ausklingen.

Dem Senior der rheinisch-westfälischen Kollegenschaft!

Die rheinisch-westfälische Kollegenschaft ist anscheinend vom Glück besonders begünstigt. Wieder hat sie Gelegenheit, einem Kollegen, der große Verdienste um die Gesamtkollegenschaft Deutschlands sich erworben hat und in ihrer Mitte lebt, zu seinem 70. Geburtstag zu gratulieren. Es ist Gustav Neumann, der am 30. Juni 70 Lenze auf seinem Buckel hat.

Gustav Neumann gehört mit zu den Alten im Verbandsleben. Wer die Geschichte des Verbandes studiert, stößt auch auf den Namen Gustav Neumann. Das kann auch gar nicht anders sein. Denn Kollege Neumann zählt zu den wenigen, die schon während des Sozialistengesetzes die Kollegenschaft zur Gewerkschaftsarbeit aufrufen. — Doch davon später. Denn ehe der Mensch etwas leisten kann, muß er geboren sein.

Die Kartothekkarte im Bureau des Verbandsvorstandes verzeichnet: Gustav Neumann, geboren am 30. Juni 1857 zu Hirschfelde bei Zittau. Nachdem vom jungen Neumann die Schulzeit abgeschraubt war, ging am 1. April 1871 in die Stein-druckerlehre nach Zittau. Sie war für den neugebackenen Jünger Senefelders sehr hart, denn für 25 Neugroschen (2,50 Mk.) wöchentlich Kostgeld mußten Kost und Schlafgeld bestritten werden. Das war nicht selten so ohne weiteres ins Gleiche zu bringen. Aber die Lehrzeit ging doch herum und eine Vermittlung der „Lithographia“ in Hamburg brachte eine Stellung in Sagan in Schlesien. Dann gabs eine Gastrolle bei Flemming in Glogau, an die die Wanderschaft sich anschloß, die den jungen Stein-drucker kreuz und quer durch Deutschland führte. Unter anderen wurde in Bonn und Cleve kurz Posten bezogen. In Osnabrück faßte dann Kollege Neumann etwas festeren Fuß. Aber die Lohnverhältnisse waren zu ungenügend. Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, wie einer vollen Arbeitskraft des Berufes an der Maschine 15 Mk. Wochenlohn geboten werden konnten. Kein Wunder, daß des Bleibens Stätte hier auch nicht war und nach Barmen „getippelt“ wurde. Wie Barmen ab 1890 die Heimat und der Arbeitsort des Kollegen Neumann wurde, hat er gelegentlich erzählt. Es soll auch in den Annalen der Verbandsgeschichte festgehalten werden: Da es in der wilden „Penne“ nicht sauber war, ging nach dem Vereinshaus. Kaum die „Trittschen“ richtig unter die Bank gesteckt, rufft der Herbergsvater auch schon einen Stein-drucker aus. Natürlich meldete sich Freund Neumann. Da der Unternehmer persönlich da war, gestalteten sich die Engagementsverhandlungen wie folgt: Unternehmer: Wollen wir einen trinken? Neumann: Natürlich trinken wir einen! Bei einem ist es dann nicht geblieben. Das Arbeitsverhältnis wurde abgeschlossen und 13 Jahre hat dann Kollege Neumann in dieser Firma geschafft. Nicht zuletzt ist es dem Verständnis dieses Prinzipals, Hensel, für die Arbeiterbewegung zu ver-

danken, daß Kollege Neumann so für den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Kollegen wirken konnte.

Man muß immer gegenwärtig haben, was es geheißen hat, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts für die Arbeiterbewegung zu werben. Da lebte bekanntlich das Sozialistengesetz! Aber die Lohnverhältnisse im Gewerbe



waren zu traurig. Deshalb auch immer wieder die Organisationsansätze durch Lokalvereine. Aber das reichte doch nicht aus. Deshalb auch der vorbereitende Kongreß zur Gründung eines Zentralvereins der Lithographen und Stein-drucker 1889 in Hannover. Natürlich war Gustav Neumann auch da, wie er auch in Magdeburg 1891 den Verband mit aus der Taufe gehoben hat. Auch weitere Verbandstagsberichte geben Kunde davon, daß Kollege Neumann immer im Geschirr des Verbandes gestanden hat. Es war deshalb eine Ehre für den Verband wie für den Kol-

legen Neumann, als er als Senior der rheinisch-westfälischen Kollegenschaft den Kölner Verbandstag begrüßen konnte.

Natürlich war das nicht immer so. In der Jugend unseres Verbandes waren seine Werber auch bei den Kollegen nicht gerade angesehen. Kollege Neumann kann auch in dieser Beziehung manche Episode von Dummheit und Stolz erzählen. Als Hecht im Karpfenteich war er selbstverständlich auch im Unternehmerlager ein verhaßter Geselle. Aus Anlaß des Streikes in der Firma Hill & Klein 1893 hätte man ihm deshalb zu gern eine Gefängnisstrafe angedreht. Natürlich war auch die Polizei nicht faul in der Verfolgung der jungen Bewegung und ihrer Führer. Auch unserm Otto Sillier wollte sie in Barmen einmal an den Kragen. Aber alles hat nichts genützt. Die Träger der Bewegung schlossen sich nur noch fester zusammen. Otto Sillier und Gustav Neumann waren deshalb eng befreundet und wenn Kollege Sillier im Rheinlande war, war er auch bei Neumann zu Gaste. Da wird wohl manche Stunde über die Arbeiterbewegung geplaudert und mancher Organisationsplan ausgeheckt worden sein. Wenn da mancher hätte Mäuschen sein können? Gustav, da wäre es dir schwer an den Kragen gegangen!

Auch sonst hat unser Gustav Neumann immer gut Gastfreundschaft gehalten und viele sind bei ihm eingekehrt. Seine Frau war ihm auch ein guter Begleiter. Leider ist sie früher von ihm geschieden; heute lebt er in zweiter guter Ehe. Aber seine freiheitlichen Gedanken haben auch in der Familie Raum gehabt. Mit Stolz ist zu verzeichnen, daß sein Sohn, von Beruf Chemigraph, mehrere Jahre als Sekretär im Hauptbureau unseres Schweizer Bruderverbandes wirkte.

Wollte man das Wirken des Kollegen Neumann für die Kollegenschaft anläßlich seines 70. Geburtstages richtig würdigen, müßte man eine Geschichte des Verbandes schreiben. Das geht leider nicht an. Darum nimm, Freund Neumann, diese wenigen Zeilen als den Ausdruck der Achtung an, die wir Jungen dir allen Kämpfer entgegenbringen. 70 Jahre hast du nun hinter dir, doch dein Glaube an unsere gute Sache ist unerschütterlich. So auch konnte unser Verband nur zu seiner heutigen Größe kommen. Nimm deshalb auch unsern Dank für deine Arbeit an, der sicher der Dank der ganzen Kollegenschaft zugleich ist. Und als Geburtstagswunsch nimm entgegen, daß dein Lebensabend ein ruhiger und zufriedener sein möge. Gelebt zu haben heißt, ein Kämpfer gewesen zu sein. Du warst ein solcher und bist es trotz deiner 70 Jahre noch immer. Das soll uns, die wir das Werk fortsetzen, das du redlich mit geschafft, ein Vorbild sein. Dazu zum Gelöbniß, daß Ruhm und Rasten erst sein soll, wenn der Schritt aus dem Reiche der Notwendigkeit in das der Freiheit vollzogen ist!

Besonders zeigt sich diese Erscheinung auf dem Gebiete des Arbeitsrechts in den Angriffen gegen die angebliche Monopolstellung der Gewerkschaften, wofür Genosse Nörpel in Nr. 4 des Gewerkschaftsarchivs einige bezeichnende Beispiele gibt. Soweit diese Angriffe von Wissenschaftlern ausgehen, die in engster Verbindung mit der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände stehen, sind sie ohne weiteres verständlich. Der Kapitalismus macht auch die Wissenschaft zu einer käuflichen Ware und so gilt eben auch für gewisse Kreise der Wissenschaft das Wort: „Wes Brof ich esse, des Lied ich singe!“ Überraschender dagegen ist, daß mit solchen Angriffen auch Wissenschaftler hervortreten, die in dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit bisher wenigstens ein gewisses Maß von Objektivität bewahrt und infolgedessen die Bestrebungen der Arbeiter nach sozialer Besserstellung ganz oder teilweise als berechtigt anerkannt.

Die gleiche Beobachtung drängt sich aber auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete auf. Nicht alle sich dort äußernden sogenannten Wirtschaftstheoretiker gehen soweit, wie der Tübinger Professor Basler, der in den Buch „Einführung in die Rassen- und Gesellschaftsphysiologie“ vom Standpunkt seiner objektiven Wissenschaftserkenntnis aus das Proletariat kurzerhand als den Abschaum der Menschheit bezeichnet, es als die Kloake hinstellt in die alle jene versinken, welche für die menschliche Gesellschaft unbrauchbar und schädlich sind. Von der gleichen tiefgründigen Erkenntnis aus erzählt er darin von den „hohen Einkommen“ der Arbeiter und führt die Arbeit der Frauen in den Fabriken darauf zurück, daß „sie zu Hause zu wenig Unterhaltung“ haben. Die Folge sei das primitive Essen in den Arbeiterfamilien.

Was sich in dieser Weise als objektive Wissenschaft spreizt und aufbläst ist zwar besonderer Art, aber keineswegs als Ausnahme zu betrachten. Die von einem Teil unserer modernen Wissenschaftler über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die Tätigkeit der Gewerkschaften zutage geförderte Ignoranz tritt nur nicht immer in gleich schroffer und gehässiger Weise hervor.

Man bemüht sich, objektiv zu scheinen, gefällt sich in der Rolle des überlegenen, wohlwollenden Ratgebers, der zwar die Bestrebungen der Gewerkschaften auf Verkürzung der Arbeitszeit, die Teilnahme der Arbeiter an den Vorteilen der Rationalisierung, nach Warenpreissenkung und Lohnerhöhung begreiflich findet, aber sie zur Zeit als undurchführbar betrachtet. Dahingehende, mit der Mahnung an die Arbeiter zum geduldischen Zuwarten bis zur weiteren Besserung der wirtschaftlichen Lage abschließende Darlegungen nehmen zur Zeit in der bürgerlichen Presse einen breiten Raum ein. Sie sind zweifellos zum großen Teil von den Unternehmern inspiriert und hiernach einzuschätzen.

Die Gewerkschaften sollen mit ihren auf die soziale Besserstellung der Arbeiter abzielenden Forderungen zuwarten, bis sich die allgemeine wirtschaftliche Lage noch weiter gebessert hat! Ein altes bekanntes Lied, das die Unternehmer seit jeher zur Beruhigung der Arbeiter angestimmt haben. Und stets hat es Wissenschaftler gegeben, die auf Grund ihrer angeblichen objektiven Wissenschaftserkenntnis den Arbeitern nachwies, daß sie den Unternehmern folgen müßten. In all den Jahrzehnten der hinter uns liegenden kapitalistischen Entwicklung hat sich das Unternehmertum aber nicht ein einziges Mal bewegen gefühlt, den Arbeitern aus freien Stücken wirtschaftliche oder soziale Zugeständnisse zu machen. Stets war die Zeit dazu ungeeignet, die Möglichkeit eines Entgegenkommens nicht vorhanden. Stets waren die Gewerkschaften und mit ihnen die Arbeiter genötigt, selbst um die bescheidensten wirtschaftlichen und sozialen Forderungen zu kämpfen.

Nicht anders jetzt! Wie nicht anders möglich, können die Arbeiter unter diesen Umständen weder zu den Versicherungen der Unternehmer, noch zu den theoretischen Darlegungen der bürgerlichen Wissenschaftler Vertrauen haben. Ihr Glaube an eine voraussetzungslose, objektive bürgerliche Wirtschafts- und Rechtswissenschaft ist längst in die Brüche gegangen und nicht wieder herzustellen. Die kapitalistische Gesellschaft läßt bei ihren Anhängern eine objektive Wirtschaftserkenntnis

nicht aufkommen, weil sie sonst die wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der Arbeiter als berechtigt anerkennen müßte. Den Arbeitern bleibt deshalb nichts anderes übrig, als ungeachtet aller Mahnungen und Versicherungen von jener Seite an den von den Gewerkschaften aufgestellten, durch die wirtschaftliche Lage der Arbeiter-schaft gebotenen Forderungen festzuhalten sowie nachdrücklichst für ihre Durchführung einzutreten.

Mattutat.

Weltwirtschaftskonferenz und Gewerkschaften.

In einer überfüllten Versammlung der Mitgliedschaft Berlin im Gewerkschaftshaus sprach Genosse Eggert vom ADGB über die Weltwirtschaftskonferenz. Er legte einleitend die Gründe dar, die im Laufe der Nachkriegsjahre zur Einberufung dieser Konferenz geführt haben. Das durch jahrzehntelange Arbeit der einzelnen Nationen entstandene weltwirtschaftliche Gefüge war durch den Weltkrieg jäh gesprengt worden. Der Krieg verwandelte die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker in kriegerische Feindseligkeiten und ließ zwischen den Welttheeren jene kleine Gruppe neutraler Länder, die ihren Produktionsapparat zur Befriedigung ihres eigenen Bedarfs umstellen mußte. Nach dem Kriege sah man plötzlich, wie sich in allen Ländern die Produktionsstätten ungeheuer vermehrt hatten, dachte aber nicht daran, den

künstlich aufgeblähten Produktionsapparat wieder auf das normale Maß der Vorkriegszeit zurückzuführen. Es ging im Gegenteil eine Welle des Protektionismus durch alle Länder, jedes Land wollte seine Bedürfnisse selbst befriedigen. Es wurden deshalb hohe Schutzzollmauern aufgerichtet. Die Wirkungen dieser unsinnigen Schutzzollpolitik sind bekannt. Die deutschen und internationalen Gewerkschaften haben diese ungesunde Entwicklung nicht nur vorausgesehen, sondern vor ihr gewarnt und sie bekämpft. Am verhängnisvollsten war diese Politik für Europa, dessen Anteil am Welthandel immer mehr zurückging.

Endlich beschloß der Völkerbund im Jahre 1924, eine Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen und setzte eine sogenannte vorbereitende Kommission zusammen, die das Material zusammentrug für die eigentliche Weltwirtschaftskonferenz. Der sozialen Arbeitergruppe war dieses Material vor der Konferenz bekannt und sie gab das bekannte Manifest heraus, in dem festgestellt wird, daß die schutzzöllnerische Politik der einzelnen Länder das Aufblühen des Weltmarktes verhindere und daß die Weltwirtschaft nicht an Überproduktion sondern an Unterverbrauch kranke. In dem Manifest wurde weiter verlangt, daß

durch Lohnerhöhungen die Kaufkraft gesteigert werden und eine planmäßige Niederlegung der Zollschränken erfolgen müsse. Die soziale Arbeitergruppe schlug deshalb vor, daß die Weltwirtschaftskonferenz beschließen solle, ein internationales Wirtschaftsamt zu schaffen, das alle internationalen Wirtschaftsfragen prüfen und der Lösung entgegenführen solle.

Unter diesen Verhältnissen trat die Weltwirtschaftskonferenz am 4. Mai zusammen. Die Gewerkschaften haben stets betont, daß man von ihr keine Wunder erwarten soll, vor allem, weil dieses Parlament keine Exekutivgewalt habe und nur Empfehlungen aussprechen könne. So wurden zunächst drei Tage lang schöne Reden gehalten und dann endlich drei Kommissionen gebildet. Die erste Kommission beschäftigte sich mit den internationalen Handelsfragen, die zweite mit den internationalen Industriefragen und die dritte schließlich mit den internationalen Agrarfragen. Die fruchtbringendste Arbeit wurde in der Handelskommission geleistet, die im Gegensatz zu den anderen Kommissionen in drei Unterausschüsse geteilt war. Die Handelskommission verwarf die Schutzpolitik mit der Begründung, daß diese ein Hindernis für den wirtschaftlichen Aufstieg aller Völker sei und redete dem Freihandel das Wort. Sie empfahl

den Abschluß von Handelsverträgen

und die Schaffung eines einheitlichen Zolltarifes.

In den anderen Kommissionen wurden weniger ersprießliche Resultate erzielt. Man darf der Weltwirtschaftskonferenz die Note geben, daß sie der Welt wichtige Fingerzeige gegeben hat. Man darf ferner sagen, daß sie dem Protektionismus der Wirtschaft ganz energisch zu Leibe ging. Alle Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz werden aber nur Theorie bleiben, solange nicht in allen Ländern starke Gewerkschaften eine gesunde Wirtschaftsentwicklung erzwingen können, die zum Wohle der Gesamtheit der Völker führt. Die Weltwirtschaftskonferenz ist nicht den Weg gegangen, den die Gewerkschafter gehen wollten. Aber sie hat Richtlinien ausgegeben, an denen auch die deutsche Arbeiterbewegung nicht vorbeigehen darf. Die Weltwirtschaftskonferenz ist immerhin ein Anfang zu

einer neuen Wirtschaftsperiode der Völker.

Dieses Anfang nicht verkleinern zu lassen, sollte auch unsere gewerkschaftliche Aufgabe sein.

Genosse Eggert beklagte dann lebhaft, daß man in Genf die deutsche Sprache nicht als offizielle Sprache anerkannt habe und hofft, daß das Versäumte bald nachgeholt werde. Gerade die deutschen Vertreter, die meist einer fremden Sprache nicht mächtig sind, haben der Welt über wirtschaftliche Fragen viel zu sagen. Er führte weiter aus, daß sich die internationalen Gewerkschaften mit allem Nachdruck dafür einsetzen werden, daß, wenn der Völkerbundsrat eine Körperschaft ins Leben ruft, die in periodischen Tagungen zu weltwirtschaftlichen Fragen Stellung nehmen soll, diese Körperschaft paritätisch zusammengesetzt sein muß, wie etwa das Internationale Arbeitsamt.

Wenn wir als Gewerkschafter zur Mitarbeit gerufen werden, werden wir diesem Rufe stets folgen. Die Gewerkschaften haben sich die Anerkennung verschafft, daß ohne ihre Mitarbeit wirtschaftliche Fragen nicht mehr zu lösen sind. Sie wollen mitarbeiten in der nationalen wie in der internationalen Wirtschaft entsprechend der Linie, die der Breslauer Gewerkschaftskongreß vorgezeichnet hat, um endlich die wahre Wirtschaftsdemokratie zu verwirklichen.

Kaufen oder sparen?

Beide in der Überschrift erwähnten Vorgänge sind von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Kann viel gekauft werden, dann muß viel erzeugt werden und infolgedessen vermindert sich die Arbeitslosigkeit. Großer Umsatz ermöglicht aber auch eine Senkung der Herstellungskosten und gibt somit den Arbeitenden Aussicht, ihre Löhne zu erhöhen. Wird zu wenig gekauft, dann ist das Gegenteil von alledem der Fall, und es zeigen sich alle Unerfreulichkeiten einer durch Absatzstockung hervorgerufenen Wirtschaftskrise.

Von ähnlicher Bedeutung ist das Sparen. Wird viel gespart, d. h. wird viel Geld auf dem Markte angeboten, dann wird es billig, indem sich die Zinssätze senken. Industrie und Gewerbe erhalten weil das Geld billig ist, Anreiz zu Neugründungen, wodurch die Arbeitslosigkeit verringert wird.

Außerdem vermindern billige Kredite die Herstellungskosten. Die Folge davon kann nur sein, daß sich entweder die Preise senken oder die Gewinne der Unternehmer bedeutend erhöhen. Meist ist das Letztere der Fall und sind starke Gewerkschaften vorhanden, dann können sie die erhöhten Unternehmergewinne in Lohnerhöhungen umsetzen. Also muß, ganz gleich, ob viel gekauft oder viel gespart wird, beim Vorhandensein starker Gewerkschaften eine Kaufkraftstärkung auf jeden Fall eintreten.

Betrachten wir die Vorgänge im letzten Jahr, so ist festzustellen, daß eine Wirtschaftsbelebung von Seiten des Konsums, wie auch der Spartätigkeit starke Antriebe erhielt. Es wurde im letzten Jahr, gegenüber den Vorjahren mehr gekauft, aber auch mehr gespart. Wir haben heute mehr als 1 Million Erwerbslose weniger als zur gleichen Zeit des Jahres 1926. Diese Verminderung konnte nur eintreten, weil mehr Waren erzeugt werden mußten, die vom großen Käuferpublikum begehrt wurden. Bei der Arbeiterschaft als Verbraucher wirkten sich die von den Gewerkschaften errungenen Lohnerfolge in diesem Sinne aus. Aber auch gespart wurde mehr als vorher. Ja, das deutsche Volk hat noch nie so viel gespart, wie gerade im letzten Jahre. Die Sparkasseneinlagen im deutschen Reich haben sich von April 1926 bis April 1927 um fast 1,7 Milliarden erhöht. Mag hieran auch die Handarbeiterschaft nur einen verhältnismäßig sehr geringen Anteil haben, so bleibt doch bestehen, was vorher schon gesagt worden ist, daß von beiden Seiten her, also vom Verbrauch und auch vom Sparkapital eine Belebung der Wirtschaft vor sich gegangen ist.

Damit aber ist die Frage „kaufen oder sparen?“ noch nicht erschöpft. Unter bestimmten Umständen ist volkswirtschaftlich gesehen, dem einen oder anderen Vorgang der Vorzug zu geben. Vermehrtes Kaufen wird besonders dann konjunkturbelebend wirken, wenn die Produktionsfähigkeit einer Wirtschaft deren Produktionsleistung weit übersteigt. Leerlauf im industriellen Betrieb wirkt warenverteuernd und bildet somit eine Hemmung im Aufschwunge, und nur durch vermehrtes Kaufen kann er beseitigt werden.

Anders verhält es sich dagegen, wenn die Produktionsfähigkeit einer Wirtschaft zu klein ist, d. h. wenn der Bedarf größer ist als die unter Anspannung aller Kräfte zu erreichende Gütererzeugung. Auch das ist schon oft der Fall gewesen, wenn auch heute in überwiegendem Maße der erste Zustand Tatsache ist. Dann ist die Zeit der Neugründungen da. Dazu aber gehört Geld, und das Sparkapital kann gerade in solchen Perioden der Gesamtwirtschaft unschätzbare Dienste leisten.

Heute ist die deutsche Wirtschaft, wie oben schon erwähnt, noch lange nicht in der Lage, die Produktionsmöglichkeiten (Kapazität) auszunützen. Es fehlt ihr der belebende Antrieb seitens der Verbraucher. Kaufkraftstärkung der großen Massen der Konsumenten ist deshalb eine wirtschaftspolitische notwendige Kampfparole der Gewerkschaften.

Nur um die Kartoffeln . . . Die Erhöhung des Kartoffelzolls, ein gefährlicher Anschlag auf das Volk.

Deutschland ist wohl der größte Kartoffelproduzent der Welt. Es hat aber auch den größten Kartoffelverbrauch. So spielt für Deutschland die Kartoffel eine nicht unbedeutende Rolle. Die deutschen Kartoffeln werden sowohl zu Speisezwecke als auch zu Futtermittel verwendet. Die Kartoffelmengen, die zur Ernährung notwendig sind, können ohne weiteres durch einheimische Produktion gedeckt werden. Doch genügen diese Mengen nicht den Qualitätsansprüchen. Die Hälfte aller für Speisezwecke auf den Markt gebrachten Kartoffeln ist für den menschlichen Genuß sehr minderwertig. Ja es fehlt nicht an Stimmen, die sogar einen Prozentsatz von 80 annehmen. Besonders die Kartoffeln, die aus dem Osten kommen, gehören zur schlechten Ware. Sie entsprechen keineswegs den Anforderungen, die an eine Speisekartoffel gestellt werden. Und da die hauptsächlichsten Kartoffelfelder im Osten liegen, so ist weiter nicht verwunderlich, daß die schlechte Kartoffel den Markt beherrscht. An guten, gelbfleischigen Kartoffeln besteht daher in Deutschland ein großer Mangel. Der Geschmack der Bevölkerung — der stark Kartoffeln brauchende Westen fällt hier besonders ins Gewicht — findet an den mehligem, roten und weißen Sorten des Ostens keinen Gefallen. Obwohl die Nachfrage nach gelbfleischigen, nach einer guten Speisekartoffel sehr groß ist, haben die Kartoffelerzeuger noch nichts unternommen, um den Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Sie haben es bisher unterlassen, sich in der Kartoffelproduktion umzustellen. Nach wie vor bringen sie minderwertige Ware in den Verkehr. Kein Wunder, daß Kartoffeln, die dem Geschmack der Bevölkerung entsprechen, von ihr eher gekauft werden als solche Kartoffeln, die ihr nicht zuzugunsten. So ist die Tatsache zu verzeichnen, daß sich die Holländer im Laufe der Zeit durch Lieferung guter Speisekartoffeln, besonders des beliebten

Industrietyp, sich den Westen Deutschlands für ihren Absatz gewonnen haben. Der rückständige Kartoffelbauer des Ostens wurde aus dem Felde geschlagen. Anstatt daß er nun versucht mit den Holländern in Wettbewerb zu treten und sich den westdeutschen Markt durch Lieferung von Qualitätsware zurückzugewinnen, will man durch Einführung eines hohen Schutzzolles den unbedeuten Konkurrenten vom deutschen Markt ausschließen. Und sich selbst will man eine Monopolstellung sichern, um so ungehindert, befreit von aller Konkurrenz, eine Preisdiktatur ausüben zu können. Die Folge der Einführung des Kartoffelzolls wäre dann nicht nur, daß die guten Speisekartoffeln vom Mittagstisch verschwinden und die minderwertige Ware beherrschend in die Küche einzieht, sondern auch, daß die minderwertige Ware teurer sein wird als die frühere gute holländische Speisekartoffel.

Die Kartoffelagrarier wollen nämlich nicht weniger als einen Kartoffelzoll von je zwei Mark auf den Doppelzentner. Besonders der Reichslandbau, der Sachverwalter des Schweragrariertums, ist der energische Verfechter dieser Zollerhöhung. Die Agrarier des Ostens sind dabei stark interessiert. Und die Regierung ist gern bereit die Wünsche dieser Kaste zu erfüllen. Im Augenblick wird hierüber noch verhandelt. Unter der Kartoffelzollerhöhung wird natürlich der industrielle Westen, wie überhaupt die kartoffelkonsumierende Bevölkerung — wir denken hier besonders an die Arbeiterschaft — stark zu leiden haben. Nicht volkswirtschaftliche Gründe sind es, die den Reichslandbau veranlassen die Erhöhung des Kartoffelzolls zu fordern, sondern das nackte Profitinteresse ist die treibende Kraft. Weil einige hundert Schweragrarier ihren Rechen nicht voll bekommen können, sollen Millionen des Volkes darunter leiden.

Durch die Erhöhung des Kartoffelzolls werden sich die Inlandspreise um die Höhe des Zolls steigern. Das bedeutet für die Verbraucher — und das sind die Volksmassen — eine jährliche Belastung von 120 Millionen Mark. Beträgt der Erzeugerpreis 4 Mark pro Zentner, so würde er sich nach der Zollerhöhung auf 5 Mark stellen. Die Erhöhung beträgt für den Zentner gleich 25 Proz. Für die Ernährung der Bevölkerung sind etwa 120 Millionen Zentner Speisekartoffeln nötig. 80 Millionen Zentner Kartoffeln werden durch den Handel den Verbrauchern zugeführt. Der Handel will natürlich auch verdienen. Steuern usw. kommen noch hinzu. Man kann mit einer Verteuerung der Kartoffeln um rund 100 Proz. rechnen, bevor der Verbraucher die Kartoffeln auf den Tisch bekommt. Die durch den Zoll verursachte Mehrausgabe der Verbraucher wird so die bereits angeführte Summe von 120 Millionen Mark betragen. Ein nettes Sümmechen.

Zu dieser Belastung der Verbraucher tritt aber noch eine zweite. Auch der Bezieher bzw. Verfütterer von Futtermitteln muß den erhöhten Kartoffelpreis bezahlen. Die Kartoffeln werden hauptsächlich an die Schweine verfüttert, etwa 5 Millionen Tonnen. Durch die Preiserhöhung wird sich dann die Tonne um 25 Mark verteuern. Bei 5 Millionen Tonnen beläuft sich die Mehrbelastung auf die ansehnliche Summe von 125 Millionen Mark. Die Viehzüchter bzw. Schweinezüchter werden natürlich nicht aus der eigenen Tasche die erhöhten Kosten tragen. Sie werden selbstverständlich die Preiserhöhung auf den Verbraucher abwälzen, d. h. die Verbraucher müssen höhere Schweinefleischpreise berappen. Durch höhere Preise wird natürlich der Konsum zurückgehen usw.

Das sind die Folgen, die die Erhöhung des Kartoffelzolls mit sich bringt. Seine Einführung wäre daher ein Verbrechen an der Volksgesamtheit. Obwohl die Schäden, die durch den Kartoffelzoll verursacht werden würden, unzweideutig zu erkennen sind, haben die Schweragrarier die Frechheit, trotzdem die Erhöhung des Kartoffelzolls zu verlangen. Und die Regierung begünstigt noch die verbrecherischen Forderungen. Das deutsche Volk und damit die deutsche Arbeiterschaft darf sich auf keinen Fall diese geplante Mehrbelastung gefallen lassen. Damit die Herren des Ostens gut leben können, sollen die Volksmassen ausgepöbel werden. Wenn die Ostagrarier höhere Profite einstreichen wollen, dann sollen sie an die Rationalisierung ihrer Wirtschaft gehen. Das wäre eine notwendige Arbeit. Der Osten erzeugt nur ein Achtel bis ein Zehntel des Ertrages, der z. B. im Ruhrgebiet aus der gleichen Fläche herausgewirtschaftet wird. Und können die Großagrarier die Aufgabe der Rationalisierung nicht lösen, dann hat die Regierung die Pflicht, endlich eine großzügige Siedlungspolitik in die Wege zu leiten. Erhöhung des Kartoffelzolls ist ein Verbrechen am Volk, ist volkswirtschaftlicher Unfug. Die deutsche Arbeiterschaft darf sich nicht ohnehin schon schlechte Lebenslage nicht noch weiter verschlechtern lassen. Sie muß mit aller Kraft gegen die Erhöhung des Kartoffelzolls Sturm laufen. Sie muß alles daran setzen, damit der Kartoffelzoll zu Fall gebracht wird.

Tradeunions und Erfindung.

Die Gewerkschaften von Oldham, in der Grafschaft Lancashire, Sitz der englischen Textilindustrie, begehen in diesen Tagen zu Ehren Samuel Crompton, Erfinder der Mule Spinnmaschine, eine große Gedenkfeier. Am 26. Juni vor hundert Jahren schloß Crompton als blutarmen Mann für immer die Augen. Kürzlich grub man an seiner Wohnstätte einen Koffer aus, der viele seiner persönlichen Dokumente enthielt. Aus einem dieser Dokumente geht hervor, daß der große Erfinder den Seinen ganze 0,25 Pfd. hinterließ, die aus der vorgenommenen Pfändung seiner ganzen Haberschaft verblieben.

Zur hundertjährigen Wiederkehr seines Todestages hatten die Gewerkschaften einen freien Tag verlangt, was von den Unternehmern abgelehnt wurde. Zur Veranstaltung einer würdigen Gedenkfeier leitete man in der Stadt eine öffentliche Sammlung ein, die die Summe von 700 Pfd. Sterling einbrachte. Um auch in die Kinderherzen die Erinnerung an den großen Toten wach zu halten, sollen diese bei Kaffee und Kuchen bewirtet, wo die Lehrer und Lehrerinnen die Bedeutung des Tages würdigen werden. Ferner erhalten die 26 500 Schulkinder je ein buntgesticktes Taschentuch als Andenken.

Das Leben des Erfinders war ein schicksalsschweres. Das Unglück verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. Sir Robert Peel, der berühmte Textilkönig, bot Crompton eine Teilhaberschaft in seiner Fabrik an, was dieser jedoch ablehnte. Eine von Manchester ausgegangene Bewegung, die vom Parlament ein Stipendium von 20 000 Pfd. Sterling verlangte, verlief im Sande, hatte aber den Erfolg, daß ihm vom Parlament ein Geschenk von 5000 Pfd. Sterling überreicht wurde. Doch auch dieses Geld brachte Crompton kein Glück; die von ihm gegründete Fabrik ging bald wegen mangelndem Geschäftssinn zugrunde.

* * *

Drei Männer waren es, die durch ihre Erfindungen zu den Schöpfern der industriellen Revolution gerechnet werden müssen, die nicht nur England, sondern die ganze Welt von Grund auf umgestalteten. Diese drei Männer hießen James Hargreaves, der das Spinn-Jenny erfand (Jenny ist der Name der Frau Hargreaves), Richard Arkwright, der den Wasserrahmen erfand und Samuel Crompton, dessen Erfindung den Namen „Mule“ (Bastard oder Zwitter) erhielt, weil sie gewisse Eigenschaften der beiden ersten Erfindungen verband und so der maschinellen Spinnkunst ungeheure Nutzen brachte.

Die Spinnerei war ursprünglich ein indisches Gewerbe. Bis zur Erfindung brauchbarer Maschinen war es dem europäischen Handwerk nicht möglich, Garne herzustellen, die sich neben den feinen Geweben der indischen Hindus sehen lassen konnten. Letztere haben eine unübertreffliche Gewandtheit im Spinnen, sie besitzen eine ausgeprägte Fingerfertigkeit. Bis zur Erfindung der Maschinen war die Kunst des Spinnens und Webens das Geheimnis der gelben Rasse: Die Seide kam von China, das Baumwollgewebe aus Indien. Als die Portugiesen nach dem fernen Osten vordrangen, stand dort das Textilgewerbe in großer Blüte: Indien belieferte einen großen Teil von Südasien mit seinen Stoffen. Da trat gegen Ende des 18. Jahrhunderts England auf den Plan und veränderte durch die großen Erfindungen das Weltbild.

* * *

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand die Arbeiterschaft den Erfindern von Maschinen ganz anders gegenüber als heute. Damals betrachtete man die großen Erfinder als Feinde der Menschheit und Vernichter des Handwerks. Hargreaves wurde von den Handwebern aus seiner Heimatstadt (Blackburn) vertrieben und durfte sich dort nicht mehr blicken lassen. Die erste Fabrik, die Arkwright in Manchester bauen ließ, wurde dem Erdbeben gleich gemacht.

Vertieft man sich in die Zustände, die der Frühkapitalismus gerade in England erzeugte, so ist die Einstellung der damaligen Arbeiterschaft begreiflich. Die Erfindung der Dampfkraft sowie die hieraus resultierende Entwicklung des Werkzeuges zur Maschine vernichtete nicht nur das Handwerk, nein, die Handwerker von damals wurden in Sklaven verwandelt. Die Fabrikarbeit jener Tage war der gemeinsten Galeerenarbeit gleich. Männer, Frauen und Kinder wurden dem Moloch Kapital geopfert.

Das Ziel der Unternehmer ging dahin, den natürlichen Tag von 24 Stunden auch voll auszunutzen. Sie betrachteten es als grausamste Verschwendung, wenn die kostbaren Maschinen auch nur eine Minute stillgesetzt werden mußten. Die Ausbeutung kannte keine Schranken. „Wenn es für eine göttliche Einrichtung gilt“, schrieb ein Schriftsteller jener Tage, „den siebenten Tag der Woche zu feiern, so schließt dies ein, daß die andern Wochentage der Arbeit (also dem Kapitalisten) angehören, und es kann nicht grausam gescholten werden, dies Gebot Gottes zu erzwingen. . .“ und alle Stunden des Tages und der Nacht gehörten die Arbeiter in die Fabrik, an die Maschinen. Das war die Religion des Kapitals. Jahrzehnte dauerte es, bis es der organisierten

Arbeiterklasse gelang, durch Gesetz dem Heißhunger der Kapitalisten in etwas Einhalt zu gebieten.

Die moderne, organisierte Arbeiterschaft hat sich längst daran gewöhnt, die Maschinen nicht als Feind zu betrachten. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß die Arbeiter von Oldham, Crompton mit einer würdigen Gedenkfeier ehren. Gewiß beteiligen sich nicht nur die Arbeiter an dieser Gedenkfeier, sondern auch die Unternehmer. Sie sind es auch, die noch heute den allergrößten Teil aus den Errungenschaften der Wissenschaft einheimen. So gilt heute der Kampf der Erstrebung eines Gesellschaftszustandes, wo die Maschinen das Mittel sind um Glück und Wohlstand für alle zu sichern. Dieser Zustand wird nur dann erreicht sein, wenn die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt sein wird. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Gewerkschaften bedeutende Organe im Kampfe zur Erringung dieses ehrnen Zieles sind. Immer größere Aufgaben bieten sich dem gewerkschaftlichen Kampfe dar. War es ursprünglich der Kampf um das nackte Leben, der die Arbeiter mit den Gewerkschaften befreundete, so drängt heute der Kampf um die Wirtschafts- und Betriebsdemokratie immer mehr nach einer Lösung. Es gilt dem Ziele eine Bresche zu schlagen: daß der Mensch auch in der Fabrik den Rhythmus des Lebens spüre.

B. Weingartz.

Das graphische Gewerbe in Sowjetrußland

befindet sich noch immer in einer schwierigen Lage. Die Arbeitslosigkeit ist im weiteren Steigen begriffen. Im April waren etwa 20 000 arbeitslose Mitglieder des polygraphischen Industrieverbandes vorhanden. Somit ist annähernd ein Fünftel aller Mitglieder ohne Beschäftigung. Zwar hat das vorschreitende Tempo der Arbeitslosigkeit nachgelassen, denn während die Zahl der Arbeitslosen im Juli-Oktober 1926 um 5104 zunahm, stieg sie im Zeitraum Oktober-Januar nur noch um weitere 1023. Das wurde als Merkmal des Anbruchs einer besseren Konjunktur gewertet, obwohl es eigentlich auf die saisonmäßige Belebung des Gewerbes im Winter zurückzuführen ist. Diese Belebung flaute jedoch mit dem Abstieg des Winters wieder ab, besonders in den Provinzdruckereien, wo mindestens 25 Proz. der Verbandsmitglieder arbeitslos sind. Die Arbeitslosenunterstützung, die hauptsächlich durch Extrabeiträge (1 Proz. vom Lohn) aufgebracht wird, bezieht kaum der vierte Teil der arbeitslosen Mitglieder. Im Dezember waren es 4102. Die Ursache der wieder ansteigenden Arbeitslosigkeit liegt hauptsächlich in der Schließung vieler Hausdruckereien und in der Rationalisierung der polygraphischen Industrie. Kollege Rosow (Leningrad) führt als weitere Ursache die mangelhafte Wirtschaftsführung an. Nichts sei zur Behebung der Krise getan worden. Der Vorrat an Druckerzeugnissen nehme ständig zu, die Preise fallen nicht, was zu zeitweiser Einschränkung der Produktion und zu Konkurrenzauwüchsen zwischen den einzelnen Betrieben führe. Weder der Verband noch die Wirtschaftsleitung habe für die Entwicklung der polygraphischen Industrie einen sicheren Blick.

Die Kurzarbeit ist jetzt allgemein. Da sie aber von manchen Betriebsleitungen willkürlich angewandt wird, verlangt der Verband über deren Anwendung mitzubestimmen. Weiter verlangt er, daß bei Vakanzen die Arbeitskräfte nur von Arbeitsnachweisen angefordert werden. Die Annahme der Arbeiter „vor dem Haustor“, die noch fast in jedem zweiten Falle erfolgt, widerspreche dem Tarif, weshalb diesem Mißstand der schärfste Kampf gelten müsse.

Eine letzthin stattgefundenen Konferenz des Wirtschaftsrates für die polygraphische Industrie besprach die gegenwärtige Lage und die Mittel ihrer Gründung. Festgestellt wurde, daß die Rationalisierung schon bemerkenswerte Erfolge (natürlich meist auf Kosten der Arbeiter) gezeitigt habe. Z. B. seien in der Bildungsdruckerei Nr. 1 schon 10 000 Rubel monatlich erspart worden. In anderen Druckereien entfallen jetzt auf eine Maschine vier Arbeiter statt vordem fünf. Ferner sei der hohe Prozentsatz an Ausschubware wesentlich gemindert worden. Diese günstigen Ergebnisse seien aber nur in größeren Betrieben zu verzeichnen. Sie seien weniger zu erwarten in den kleineren Betrieben (ca. 1800), die nur 8—10 Arbeiter beschäftigen. Deshalb beschloß die Konferenz, geeignete Maßnahmen zwecks Festigung und Zusammenschluß der ganzen Industrie zu ergreifen. Bislang seien die Selbstkosten ununterbrochen gestiegen. Die mangelhafte Verteilung der Aufträge, die zeitweilige Stilllegung und ähnliche Ursachen hätten verstärkten Leerlauf zur Folge gehabt. Neue Maschinen geben oft nicht den erwarteten Effekt, weil noch die herkömmliche Arbeitsweise angewandt werde. Dasselbe lasse sich auch schwer beseitigen, wenn zwischen zehn alten Maschinen eine neue stehe. Deshalb müssen Maschinen und Werkzeuge vor allem in den Großbetrieben radikal erneuert werden.

Der größte Verlag in Sowjetrußland ist der Staatliche Verlag. Sein Spezialgebiet ist die politische Literatur, besonders die der Agitation die-

nende Massenliteratur. Vor kurzem erschien der letzte (25.) Band des Standardwerkes: „Lenins Leben und Reden“. Darin ist alles niedergelegt, was Lenin dem Arbeiter zu sagen hatte. Das umfangreiche Werk ist allerdings für den Arbeiter kaum erschwinglich.

Der Staatliche Verlag bemüht sich jetzt dauernd um die Verbesserung der Verlagstechnik, da er sich ständig in einer finanziellen Krise befindet. Staat, Partei und Gewerkschaften schließen ihre Verlage zu einem Syndikat zusammen, um so die Gestehungskosten zu drücken und das Buch zu verbilligen.

Den materiell bisher benachteiligten Schriftstellern wurden die Rechte der Tarifarbeiter zuerkannt, desgleichen bessere Bezahlung ihrer geistigen Arbeit. Zum Beispiel wird ein Bogen Bellettristik mit 120 Rubel honoriert.

Die von Moskau ausgehende internationale Propaganda im graphischen Gewerbe der verschiedenen Länder scheint nur äußerst minimale Erfolge zu zeitigen. Von Frankreich wird berichtet, daß dort nur 25 Proz. organisiert seien, wovon angeblich 10 Proz. der „revolutionären Vereinigung“ angehören. Die schwache Organisation erkläre sich durch die gewerkschaftliche Zersplitterung. Hierbei vergessen die Moskauer zu bemerken, daß sie selbst die Schuld daran tragen. Aus England wird über eine „revolutionäre Bewegung“ unter der graphischen Arbeiterschaft überhaupt nichts berichtet. Dagegen hätten sich Buchdrucker und Unternehmer wirtschaftsfriedlich geeinigt. Letztere wollen den Maximallohn zahlen, wenn jeder Kampf, jeder Streik ausgeschaltet bleibe. Die internationalen Propagandisten wollen darum in England nach dem Rechten sehen. Mit den chinesischen Berufsgenossen sei eine Verbindung nicht zu erlangen. Zwar existiere in Shanghai ein graphischer Großbetrieb mit ca. 3000 Arbeitern, doch bestehe mit ihnen nur eine gelegentliche Fühlung. Diese „Erfolge“ empfehlen somit von selbst den guten Rat, die internationale Propaganda im graphischen Gewerbe auf den Moskauer Nagel zu hängen.

Eine typische Erscheinung im russischen Erwerbsleben der Nachkriegsjahre war der Einhalt bzw. die verspätete Auszahlung des verdienten Lohnes. In sehr vielen Fällen mußten die Arbeiter nicht nur Wochen, sondern Monate auf ihren Lohn warten. Es war eben kein Geld da. Mit der schrittweisen Stabilisierung der Verhältnisse ist diese Erscheinung immer seltener geworden. Daß sie aber noch nicht ganz ausgestorben ist, beweist die Druckerei der Moskauer „Roten Presse“, die mit der Lohnzahlung über einen Monat im Rückstand geblieben ist. Außerdem blieb sie noch das Urlaubsgeld für das vorige Jahr schuldig, desgleichen vornehmlich sie dem Personal den diesjährigen Urlaub. Dasselbe Praxis befolgt die Verwaltung der Kriegs- und Marine-Druckerei. Die Leitung der amtlichen 1. und 2. Druckerei führt die Prozente für die örtliche Verwaltung des Verbandes nicht ab und schuldet dem Verbande schon 1866 Rubel. Der Vorstand des Moskauer Bezirksverbandes forderte die säumigen Verwaltungen auf, die Schulden bis zum 15. Mai zu begleichen, widrigenfalls sie zur strafgesetzlichen Verantwortung gezogen werden.

Der Techniker Dobrotowski in Twer hat eine neue Setzmaschine konstruiert, die zwar auf dem Prinzip der Linotype aufgebaut ist, jedoch eine viel einfachere und gefälligere Handhabung besitzt und den Linotypenpreis um 40 Proz. drücken soll. Ob die Maschine sich bewährt, sollen die weiteren praktischen Versuche erweisen.

Am 13. April sind seit dem Gründungskongreß des russischen graphischen Verbandes 20 Jahre verflossen. Der Kongreß tagte in Helsingfors vom 13. bis 20. April 1907. Vertreten waren 80 Vereine mit etwa 30 000 Mitgliedern durch 72 Delegierte. Als Vorbild diente der Deutsche Buchdruckerverband, dessen These von der politischen und religiösen Neutralität ebenfalls übernommen, in der Folgezeit aber als überholt verworfen wurde. Die politischen Verhältnisse in Rußland zwangen auch den graphischen Beruf zur aktiven Teilnahme am politischen Leben. Im Laufe der Jahre gelang es der Reaktion, den Verband vollständig zu zerschlagen. Trotzdem gilt der 13. April 1907 als Beginn der gewerkschaftlichen Bewegung im russischen graphischen Gewerbe.

Victor Kalinowski.

Zu den Abstimmungen über den Tarif.

Alljährlich bringt uns der Wonnemonat Mai als Überraschung die Ergebnisse der Tarifverhandlungen für das Lithographie- und Steindruckgewerbe. Jedes Jahr diese Ergebnisse einzeln betrachtet, geben sie wenig Ursache sie abzulehnen. So ist bereits siebenmal von den Kollegen zugestimmt worden, abgesehen von dem einen Ergebnis, das abgelehnt wurde. Meist waren die Tarifänderungen scheinbar geringfügiger Art oder die Verschlechterungen wurden durch andere Bestimmungen zum Teil wieder ausgeglichen, und zwar so, daß immer, auch veranlaßt durch die Lage im Gewerbe, die Mehrheit der Kollegen „Für“ stimmte. Es wird auch immer wieder, wenn so von Jahr zu Jahr betrachtet und abge-

stimmt wird, ein ähnliches Resultat erzielt werden. Weniger beachtet wird dabei, daß es langsam abwärts geht. Es wird eben nur das zur Zeit vorliegende Ergebnis betrachtet. Viel richtiger wäre es, wenn das Gesamtergebnis der vergangenen Jahre mehr angesehen würde, um dann zu urteilen, ob man für einen langsamen, aber sicheren Abbau unserer Arbeitsbedingungen stimmt und damit nach und nach alles Ideelle aus dem Tarif ausscheidet, so daß am Ende nur noch die Berufszugehörigkeit, etwas über die Lehrlinge und einige Bestimmungen über die Arbeitszeit, die sich von den Bestimmungen des Arbeitsrechts wenig oder überhaupt nicht unterscheiden, übrig bleiben. Vergegenwärtigen wir uns einmal, ohne auf Einzelheiten einzugehen, was an wichtigen Positionen seit 1919 aus dem Tarif verschwunden ist oder zu Ungunsten verändert wurde, so ergibt sich folgendes: Die 47-Stundenwoche, die 4 Stunden vor den hohen Festen, die Lehrlingsskala, die besseren Arbeitsbedingungen fehlen, und anderes ist zu unseren Ungunsten gestaltet worden. Wenn auch die 4 Stunden vor hohen Festen zum Teil in Ferien umgewandelt wurden, so bedeuten sie trotzdem eine Verschlechterung, denn diese kommen nur denen zugute, die infolge längeren Sitzens in einem Betrieb in den Genuß der Ferien kommen, während sonst alle, die arbeiteten, den Vorteil hatten. Die Auswirkung auf den einzelnen, die zugleich den Drang nach kürzerer Wochenarbeitszeit fördert, soll dabei nicht einmal all zu stark ins Gewicht geworfen werden. Wir stellen fest, daß den abgebauten wichtigen Positionen nur Verbesserungen geringerer Art gegenüberstehen. Vorteile materieller Art können ideelle Verluste nie ausgleichen, da sie sich nur für kurze Zeit auswirken und überholt werden. Diese kann sich übrigens jeder selbst holen, aber kürzere Arbeitszeit nicht. Wollte man sie wirklich anrechnen, so heißt das, hohe ideelle Werte, um die oft schwer gekämpft wurde, für Geld zu verkaufen.

So sehen wir Jahr um Jahr ein solches bestimmtes Schwenden günstiger Arbeitsbedingungen aus unserem Tarif. Diesmal fiel die Waschpause, vor einem Jahr die besseren Arbeitsbedingungen. Die Angriffe auf Feiertagsbezahlung und andere scheinbare Kleinigkeiten sind gemacht und werden von den Unternehmern hartnäckig vertreten. Ohne besondere Opfer, langsam und sicher, kommen sie im Laufe der Zeit dahin, wohin sie wollen. Haben sie erst einmal den ideellen Teil des Tarifes zerstört, dann werden sie auch beim materiellen keinen Augenblick zögern. Sie hatten uns ja schon einmal bis zu einem Vierpfundbrot und einem Pfund Margarine heruntergedrückt. Dazu kommt, daß durch die Preispolitik, die von ihnen gestützt wird, sich unser Lohn sowieso dauernd zu ihrem Vorteil und unseren Ungunsten ändert. Nach all diesen langsamen, aber sicheren Abbau müssen wir uns einmal fragen, hat dann ein Tarif eigentlich noch einen Zweck und was soll er denen, die daran beteiligt sind, bringen? Anlässlich einer Verhandlung äußerte sich ein führender Unternehmer sinngemäß wie folgt: Große Verluste lassen sich bei geeigneten Dispositionen von einem geschickten Geschäftsmann wieder ausgleichen, aber für die dauernde Unruhe, die die Belegschaft in einen Betrieb tragen kann, kann kein Ausgleich geschaffen werden. Diesen letzter erwähnten Zustand hat man durch Schaffen eines Gesetzes, das die Arbeitsverhältnisse unserer Berufsgruppen regelt — den Tarif — einen Regel vorgeschoben. Es wurde somit für die eine Stelle die Ruhe gesichert, auf der anderen mußten die Ursachen zur Unruhe beseitigt werden, was am Anfang des Tarifverhältnisses zum großen Teil gelungen war. Die dann folgende Zeit zeigte uns aber, daß das, was uns einst gegeben wurde, um ruhiger zu bleiben, mehr und mehr aus dem Tarife schwand. Es wird, wenn es nicht möglich ist, hier auf Grund der gemachten Erfahrungen auch einen Regel vorzuschieben, weiter so fort gehen. Diese Rückwärtsentwicklung muß zum stehen gebracht und neue Angriffe müssen auf alte, verlorene Positionen gemacht werden. Einer gewaltsamen Rückeroberung stehen aber beträchtliche Schwierigkeiten im Wege. Es ist dies eine Frage, die nur unter ganz besonderen Voraussetzungen und in geeigneten Fällen, zu denen auch das Wiederholen der Verluste gerechnet werden kann, zur Diskussion gestellt werden darf. Von Verhandlungen allein ist auf die Dauer auch nichts besonderes zu erwarten, wenn daneben nicht Handlungen stehen. Unsere Kollegen erwarten aber von den Verhandlungen mehr als möglich ist. Ein großer Teil ist weit davon entfernt, selbst mit Hand anzulegen. Es ist dann leicht zu sagen, das Verhandlungsergebnis ist nichts, wir lehnen ab. Ja, wir vergessen dabei ihre eigenen Sünden, die den Unternehmern das Material gaben, das sich für unsere Unterhändler zum Nachteil auswirkte. Es muß immer wieder betont werden, daß gerade über der Regel vorgeschoben werden muß. Das sture Festhalten der Unternehmer an bestimmten Forderungen kann zum Teil schon durch das Verhalten der Kollegen in den Betrieben gebrochen werden. Haben wir nicht durch unser Handeln den Schiedsspruch des Arbeitsministers, der die 53-Stundenwoche brachte, ohne offene Konflikte

zunichte gemacht? Es ist in vielen Fällen noch ähnliches möglich. Überstunden, Sonntagsarbeit, Lohnfragen sind Dinge, die die Kollegen, wenn der Wille vorhanden ist, auf leichte Art im Betrieb selbst regeln können sowie gleichfalls die Abwehr für uns unverständlicher Ansinnen der Unternehmer. Aber oft kommt die Einsicht erst dann, wenn nichts mehr zu ändern ist. Alle Abwehr kann, ohne mit dem Tarif in Widerspruch zu kommen, vor sich gehen. Es würde damit unseren Unterhändlern ein fester Boden gegeben werden. Sie würden von Arbeiten entlastet, und ihre Stoßkraft kann auf uns besonders wertvolle Dinge gelegt werden. Es muß ein Stück künftiger Arbeit zwischen den Verhandlungen sein, daß wir uns unser Anrecht auf bessere Arbeitsbedingungen selbst sichern. Der Widerstand ist da einzusetzen, wo die Unternehmer am hartnäckigsten mit ihren Forderungen sind. Sie werden nach und nach das wieder opfern müssen, das man uns einst als Beruhigungsspielzeug zugestanden, aber wieder genommen hat. Ein Tarif, der sich nicht viel von den Paragraphen des Arbeitsrechts unterscheidet, hat für uns wenig Zweck. Die Unternehmer sollen aber dabei die Kosten selbst tragen. Das wird uns gelingen, wenn immer schöner frischer Wind in den Betrieben weht. Wir werden dann nicht nur den Abbau auf Halt setzen, sondern unseren Tarif wieder mehr in unserem Sinne gestalten. *Theo. Kurth.*

Solidarität und Opferwilligkeit.

Als zu Beginn des Jahres 1926 auch in Berlin die Unternehmer versuchten die Not der Arbeitslosen zu benutzen, um einen Generalangriff auf die Löhne der gesamten Kollegenschaft zu unternehmen, so stellte sich die Berliner Kollegenschaft geschlossen wie ein Mann schützend vor die Arbeitslosen, um den Plan der Arbeitgeber zunichte zu machen. Impulsiv veranstalteten die Kollegen in den einzelnen Betrieben Sammlungen für die Arbeitslosen und der Ortsvorstand hat dann eine allgemeine freiwillige Sammlung für Ausgesteuerte beschlossen, die auch von der Generalversammlung der Mitgliedschaft Berlin im Februar 1926 sanktioniert wurde. Nachdem die Gefahr vorüber und die Zahl der Arbeitslosen am Ort zurückgegangen ist, hat die am 9. Juni d. J. stattgefundene Generalversammlung beschlossen, diese Sammlung mit sofortiger Wirksamkeit einzustellen.

Damit hat eine gewerkschaftliche Aktion ihren Abschluß gefunden, die in aller Öffentlichkeit als ein Ruhmesblatt der Kollegenschaft bezeichnet werden kann, denn in dieser kurzen Zeit haben die Berliner Kollegen, neben ihrem Verbandsbeitrag und ohne Zwang, auf dem Wege der freiwilligen Sammlung die Summe von 200 000 Mk. aufgebracht.

Wir verbuchen diese Tatsache als ein Zeichen höchster Solidarität und Opferwilligkeit, denn dadurch wurden die ausgesteuerten Kollegen vor äußerster Not bewahrt und die Lohnhöhe der gesamten Kollegenschaft gehalten. Durch diese Tat haben die Kollegen in ihrer Gesamtheit den Beweis der gewerkschaftlichen Reife und Disziplin erbracht, die von der Erkenntnis getragen ist, daß auch die Unterstützungseinrichtung als ein gewerkschaftliches Kampfmittel zu bewerten ist.

Diese Opferwilligkeit verdient den öffentlichen Dank der Organisation, und wir sind überzeugt, daß in dem Augenblick einer erneuten gewerkschaftlichen und sozialen Notwendigkeit die Kollegen mit derselben Einmütigkeit ihre Hilfsbereitschaft und gewerkschaftliche Disziplin im Sinne des alten Wahlspruches bekunden werden:

Einer für alle, und alle für einen!

Ortsbericht.

Glogau. *Differenzen in der Zierdruckanstalt Lindenruh (Glogau).* Die Hilfsarbeiterschaft im besagten Betriebe hatte schon seit langer Zeit sehnlichst den Wunsch, einen geordneten Arbeitsvertrag für sich zu schaffen, in welchem vor allen Dingen die Lohnfrage die Hauptrolle spielen sollte. Mehrfach sind auch Versuche in dieser Richtung unternommen worden, jedoch ohne Erfolg. Ein Schiedsspruch, der den Hilfsarbeitern eine Erhöhung des Lohnes von 3 1/2 Prozent brachte, wurde von diesen abgelehnt mit der Begründung, daß der Lohn dann immer noch in keinem Verhältnis zu der verteuerten Lebenshaltung steht. Zu persönlichen Verhandlungen mit Vertretern der Hilfsarbeiterschaft fühlte sich die Firma nicht mehr verpflichtet. Ein nochmaliger Versuch auf schriftliche Bitte hin, bis zu einem bestimmten Termine eine Verhandlung zu erreichen, scheiterte daran, daß die Firma die Hilfsarbeiterschaft ohne Nachricht ließ. Das schlug dem Faß den Boden aus und brachte die ohnehin gereizte Hilfsarbeiterschaft zu dem Entschluß, sich auf dem Wege des Kampfes ihr Recht zu verschaffen. Sie legte am 17. Mai mittags die Arbeit nieder.

Zwei nachträglich stattgefundene Verhandlungen brachten kein befriedigendes Ergebnis. Die Folge von der Arbeitsniederlegung der Hilfsarbeiterschaft war, daß unsere Kollegen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Es wurden vor den

Gehilfen Arbeiten verlangt, die ein gut organisierter Arbeiter als Streikbrecherarbeit auffassen mußte. Die in Frage kommenden Gehilfen leisteten anfangs trotzdem diese Arbeit, lehnten aber, da die letzte Verhandlung der Hilfsarbeiter nichts ergeben hatte, diese Arbeiten fernerhin ab. Die Firma stellte neue Hilfskräfte ein. Die Gehilfschaft erklärte zunächst aus gewerkschaftlichen Gründen heraus, mit diesen Leuten nicht zusammenarbeiten zu wollen, da die Neueinstellung von Arbeitskräften für das ausständige Hilfspersonal eine Verzögerung des Kampfes bedeute, und die Gehilfschaft das größte Interesse daran habe, den Kampf so schnell wie möglich beendet zu sehen.

Nach stattgefundenen Besprechungen mit dem örtlichen Organisationsleiter nahmen die Gehilfen jedoch wieder von dieser beabsichtigten Maßnahme Abstand.

Am fünften Tage des Kampfes der Hilfsarbeiter (21. Mai), stellte die Firma an acht unserer Kollegen das Ansinnen, sich ab 23. auf Urlaub zu begeben, welches von den betroffenen Kollegen abgelehnt wurde mit der Begründung, zur Zeit für Urlaub keine Verwendung zu haben, da auch die nötigen Geldmittel dazu fehlten. Die Kollegen ersahen in dem Ansinnen der Firma eine untarifliche Maßnahme, da nach geltendem Tarif die Ferien im beiderseitigen Einvernehmen festzusetzen sind.

Ein Vorschlag seitens der Gehilfen, sämtliche Gehilfen zu beurlauben, so daß nicht nur 8 Kollegen von dieser Maßnahme betroffen werden sollten, wurde von der Firma abgelehnt.

Die Gehilfen der Zierdruckanstalt, 32 an der Zahl, beziehen in der Firma Löhne, die weit unter dem Reichsdurchschnitt liegen und immer gern als schlesische Löhne bezeichnet werden. Der Durchschnittslohn beträgt 45 Mk.; ein Kollege erhält den Höchstlohn von 55 Mk. Diese Löhne werden aber erst seit kurzer Zeit gezahlt. Die neuen tariflich geregelten Zulagen sollen, wie bereits von der Direktion bemerkt wurde, in Anrechnung gebracht werden, da die Firma bereits über das Maß hinaus Zulagen gezahlt hätte.

Die Gehilfen sahen sich deshalb gezwungen, zu diesem unklaren Arbeitsverhältnis betreffs Urlaub und neuen tariflichen Zulagen Stellung zu nehmen. In einer Versammlung am 23. Mai wurde beschlossen, eine Kommission, bestehend aus dem Betriebsrat und dem örtlichen Organisationsleiter zur Direktion zu senden, um über diese Angelegenheit zu verhandeln. Letzterer wurde von der Firma abgelehnt, im übrigen hätte eine Verhandlung mit dem Betriebsrat keinen Zweck, da die Firma erklärte, es bleibe doch alles so wie bereits angeordnet und die Gehilfen sollen machen was sie wollen, ihre Verbandskasse wird gesprengt, so daß die Kommission, die erst gar nicht in Funktion getreten war und draußen wartete, mit dem Betriebsrats-Vorsitzenden unverrichteter Sache von dannen gehen mußte. Nachdem über das Vorkommnis den Kollegen Bericht erstattet war, war es ganz natürlich, daß sich der Kollegen eine sehr erregte Stimmung bemächtigte, da die Direktion sowieso im allgemeinen sich immer auf den Herrenstandpunkt stellt und die Arbeiter-schaft nie zu Worte kommen lassen möchte. Vielerlei Vorkommnisse in der Firma haben mit dazu beigetragen, daß die Situation sich immer mehr verschärfte. 1. Die Firma will z. B. nicht immer die tariflichen Bestimmungen anerkennen. 2. Einem Kollegen, der bereits in der Firma sein Arbeitsjubiläum gefeiert hat, und dessen Frau sich einer Operation unterziehen mußte, wurde von der Firma unumwunden gesagt: „Vorschub bekommen Sie nicht, den können Sie sich von Ihrem Verbande geben lassen!“

Glaut die Firma dagegen einen Gehilfen für irgendwelche Unternehmerinteressen dienstbar machen zu können, zahlt dieselbe hundert Mark an Vorschub. Gingen die Kollegen, die schon jahrelang in der Firma tätig sind, die Direktion um eine Zulage an, so erhielten sie den Bescheid: Da müssen Sie halt dorthin gehen, wo Sie mehr verdienen können. Es ist bedauerlich, daß diesen Kollegen derartiges zugemutet wird, wobei zu berücksichtigen ist, daß es sich um Gehilfen handelt, die in der Firma als leistungsfähig gelten, 20 Jahre und länger dort beschäftigt sind und zum Teil über eine größere Kinderzahl verfügen. Wohl werden die Gehilfen aufgefordert, dahin zu gehen, so sie glauben mehr verdienen zu können, unterbindet aber auf der anderen Seite die Freizügigkeit. Es sei festgestellt, daß etliche Gehilfen, ohne Wohnungswechsel vornehmen zu müssen, sich hätten verbessern können.

Es ließen sich noch eine ganze Anzahl derartiger Fälle anführen, jedoch soll es damit genug sein, jedenfalls sind solche Dinge nicht dazu angetan, das gute Einvernehmen zwischen Arbeiter-schaft und Direktion sicherzustellen.

Die Stimmung der Kollegen war also derart gereizt, daß, nachdem der Organisationsvertreter sowie der Gauleiter einen telephonischen Vermittlungsversuch unternommen hatte, ebenfalls aber von derselben abgelehnt wurde, daß die Kollegen zu dem Entschluß kamen, die Arbeit so lange auszusetzen, bis die Verhältnisse sich völlig geklärt haben werden. Dies zur gefälligen Kenntnisnahme der Kollegen im Reiche.

Feuilleton.

Peter Paul Rubens.

Zur 350. Wiederkehr seines Geburtstages am 28. Juni 1927.

Von J. Meier-Durst.

Ein so großer, weltberühmter Künstler, der den graphischen Künsten und Gewerben, bis in die neueste Zeit, so viele Arbeit gab, muß zu seinem 350. Geburtstag in der „Gr. Pr.“ gewürdigt werden.

Es sei hier nur von den sehr vielen Gemälden Rubens, an zwei ganz gegensätzliche erinnert, welche noch in der Neuzeit reproduziert wurden: Der kreuztragende Christus, nach Rubens, von Fr. Hanfstängl und: Der Liebesgarten, nach Rubens, gestochen von L. Lempereur, in Lichtdruck ausgeführt von Anton Maier, Photograph, München. — Und so könnten hunderte von Reproduktionen der bekanntesten Bilder von Rubens aufgezählt werden, wie: Amazonenschlacht, Christus am Kreuze, Früchtekranz, Kind mit Vogel, König David, Landschaft mit Philemon und Baucis Orientale, Spielende Kinder usw. und seine vielen Selbstbildnisse, die in Kupferstich, Holzschnitt, Lithographie, Photographie, Lichtdruck usw. vervielfältigt wurden und noch werden.

Ein kurzer geschichtlicher Überblick möge uns beweisen, warum es so gekommen, so kommen mußte, daß die Kunst in anderen Ländern zu so hoher Blüte kam, nachdem sie mit Albrecht Dürer auf dem „klassischen Boden“ Nürnbergs im 16. Jahrhundert ihre Vollendung feiern konnte, und wieder herabgesunken ist.

Die deutsche Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts bietet nur wenig des Anziehenden, des wahrhaft Erquickenden. Während Rubens der vlämischen Kunst aufs neue eine nationale Sprache verleiht, während in Holland Rembrandt den Höhe- und Mittelpunkt einer originell schöpferischen Schule bildet, liegt in Deutschland alles nationale Leben, alle Kultur brach danieder. Und als die Wunden, die der Dreißigjährige Krieg geschlagen — nach dem Dreißigjährigen Kriege schwand jede Selbständigkeit und Originalität in der deutschen Kunst; wie das deutsche Volkstum verkümmerte, so blühte auch die Kunst jedes Selbstbewußtsein, jede Eigenart ein — zu heilen beginnen, betäubt Gewitterschwele die Knospen deutscher Kunst und läßt sie an geborstenen Schollen schlief daniederhängen. Der akademische Formalismus feiert seine Triumphe. Fern lauern Wolken, hin und wieder von einem matten Leuchten durchzuckt. Endlich aber braust ein rauher Sturm durch die schlafversunkene deutsche Kunst, um sie mit Blitz und Donner aus der Betäubung zu wecken. Die Kraft des akademischen Formalismus ist für immer gebrochen. (Nach Franz Friedrich Lettschuh).

Um die Ehre, die Geburtsstadt Peter Paul Rubens zu sein, rivalisieren zwei Städte: Köln am Rhein und Siegen an der Sieg. In der Stern-gasse in Köln a. Rh. steht das Rubenshaus, in welchen der Meister seine ersten Kinderjahre verlebte. In diesem Hause starb auch, am 3. Juli 1642, Maria von Medici, deren Lebensgeschichte Rubens in einer Serie von Gemälden schildert. Ein Meisterstück dieser Art von Historienmalerer, und eines der interessantesten Bilder ist: Rubens, Erziehung der Maria von Medici, darstellend, wie Maria von der Minerva im Lesen unterwiesen wird, wie Merkur herabschwebt, ihr Beredsamkeit und Klugheit zu verleihen, wie Apollo neben der Gruppe steht, um zu zeigen, daß sie auch Musikunterricht erhalten habe, und die drei Grazien dürfen nicht fehlen, da die kleine

Maria auch zu einem graziösen Benehmen und Gebahren angehalten wurde.

Aber trotzdem auch Kortum im dritten Teil seiner famosen humoristischen Dichtung „Die Job-stade“ (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 398 bis 401) als Geleitwort mit auf dem Weg gab:

„Abermals mit viel schönen Gebilden: Nachtstücken, Porträten, Monumenten und Schilden; verfertigt von des Autors eigener Hand. Nach Poussin, Raphael, Rubens und Rembrandt, und das Kölner Rubenshaus eine Tafel trägt, welche besagt, daß es das Geburtshaus Rubens ist, liegt dieses in Siegen, wo am Rathaus eine Gedenktafel an Rubens, der hier 1577 geboren wurde, angebracht ist.

In Köln a. Rh., in der Nähe des Rubenshauses und Bürgerspitals, liegt die Kirche St. Peter, in welcher Rubens getauft wurde, und die auch ein Gemälde „Kreuztragung Petri“ von ihm enthält.



Peter Paul Rubens kam zu Otto van Veen in die Lehre und wanderte dann nach Venedig. In Mantua wurde er Hofmaler und studierte hauptsächlich noch in Rom die großen Meister. Dann kam er in diplomatischen Diensten des Mantauer Herzogs nach Spanien und machte dort auch für den König von Spanien. Später ging Rubens nochmals nach der alten Heimat der Künste, Italien, und kehrte wieder heim, um sich in Antwerpen niederzulassen.

Der Künstler war mit Aufträgen überhäuft und Schüler drängten sich so viele zu ihm, daß er hundert Schüler nicht annehmen konnte, sondern abweisen mußte.

Rubens baute sich 1611 ein großartiges Haus in Antwerpen, lebte als großer Herr, auch als Diplomat im Dienste des Königs von Spanien, und als Künstler von allen katholischen Höfen gefeiert.

Im Jahre 1635 kaufte er das Schloß Steen, wo er seinen Lebensabend in Ruhe verbrachte. Peter Paul Rubens ist am 30. Mai 1640 gestorben.

Von seinen Werken muß man immer zwischen seinen eigenhändig ausgeführten Arbeiten und den Werkstattarbeiten unterscheiden, den Arbeiten der Schüler.

In den großen deutschen Gemäldegalerien ist Rubens am großartigsten, vor allem in der Alten Pinakothek in München, vertreten. Es ist ein Hoch-

genuß in den Rubenssälen dort den vlämischen Großmeister zu studieren, und man kehrt immer wieder zu den Rubenssälen zurück, kann sich nicht satt sehen.

Welche Phantasie und welchen Figurenreichtum hat Rubens allein im „Sturz der Verdammten“, in der Münchener Alten Pinakothek entwickelt. Man kommt vor diesem Bilde aus dem Staunen nicht heraus.

Nach München werden wohl die meisten Rubens-Bilder in den Gemäldegalerien in Kassel, Dresden usw. sein.

Auch die Handzeichnungen Rubens sind wunderbar und auch darin ist er der Führer der vlämischen Kunst.

Ein Vergleich zwischen den italienischen und niederländischen Malern und unserm größten deutschen Meister, Albrecht Dürer, drängt sich zum Schlusse dieser Skizze über Peter Paul Rubens unwillkürlich auf.

Die italienischen und niederländischen Meister waren schon, als Albrecht Dürer in Venedig und Antwerpen war, recht gebürgerte Leute; bei dem Festmahl, das ihm die Kunstgenossen in Antwerpen gaben, bewunderte unser deutscher Beschneider Meister die Pracht und den Luxus des Silbergeschirres.

Und Venedig und Antwerpen boten ihm hohe Gehälter, um ihn zum Bleiben zu drängen; aber Dürer ist in seine Heimat Nürnberg zurückgekehrt und arm geblieben.

Von Venedig aus schrieb er an Pirkheimer in Nürnberg: „Hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer.“ Deutschland war damals so arm wie eine Kirchenmaus und ist es heute wieder.

Vom Büchertisch.

Vom Rußland der Gegenwart. Von E. J. Gumbel. E. Leubsch Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30.

Die Literatur über das Rußland von heute ist kaum noch zu übersehen. Das liegt nicht zuletzt daran, daß Rußland als ein politisches Problem angesehen wird. Die einen sehen in Rußland eine Höhle und die anderen ein Paradies. Hinzu kommt noch, daß Propagandaliteratur ein objektives Urteil sehr erschwert. Da ist es sicher, was Gumbel wie Gumbel, das Rußland der Gegenwart zu sagen hat, der als Wissenschaftler in Moskau eine zeitlang beschäftigt war. — Gumbel hält es nicht als seine Aufgabe, das Gesamtproblem des heutigen Rußland darzustellen. Er beschränkt sich darauf, das zu sagen, was er unbefangt in Stadt und Land gesehen oder als glaubwürdig gehört hat. Er gibt deshalb auch keine Werturteile schlechthin. Aber gerade deshalb ist das Schriftchen lesenswert. Wer sich unvoreingenommen über das Rußland der Gegenwart informieren will, kann an Gumbels Schrift nicht vorbeigehen.

Moderne Elektrowirtschaft. Von R. Lämmel. 3. Buchbeilage zu den Urania-Kulturpolitischen Monatsheften über Natur und Gesellschaft, Jahrgang III. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Einzelpreis: Broschiert 1,50 RM., in Ganzleinen gebunden 2,— RM.

Auf 92 Seiten sagt der bekannte Populärwissenschaftler hier dem Laien alles über Elektrowirtschaft, was modern und wichtig ist. Nach einem einleitenden Kapitel über die „Naturkräfte“ folgen allgemein verständliche Ausführungen über die Erzeugung der Elektrizität, ihre Verteilung und Verwertung. Der Verfasser ist ein begeisterter Anhänger einer weitgehenden Elektrisierung unserer Betriebe, er will auch die Hauswirtschaft und Landwirtschaft vollständig elektrisch betrieben sehen. Den Elektrowerker gibt er den Rat, sich auf eine großzügige Erwerbung des Publikums einzurichten, dem Publikum die Anweisung, sich elektrisch umzustellen. Gegen die ungerechtfertigt hohen Preise wendet sich Lämmel mit aller Schärfe und weist nach, daß der soziale Preis der Kilowattstunde heute schon weit niedriger sein könnte, wenn die Werke modern geleitet, Fabrikation und Publikum richtig eingestellt wären. Zahlreiche Bilder aus allen Gebieten der Elektrowirtschaft erläutern den Text. An mehreren Stellen bringt der Verfasser eigenartige neue Gedanken, so z. B. die einkommenden Elektrowirtschaft zugehörigen Ausgleichsschleifen für weit auseinandergelegene Punkte in der Richtung Ost-West. Der unbedingt notwendige Preisabbau der Elektrizität erscheint uns als ein wichtiger Punkt im ganzen Komplex von Fragen der modernen Elektrowirtschaft. Lämmel erhebt in diesem Zusammenhang gegen die öffentliche Hand den Vorwurf, daß Staat und Gemeinden sich viel zu sehr von finanzwirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lassen, als von sozialwirtschaftlichen. Die Verbilligung und Popularisierung der Elektrizität erscheint dem Verfasser als eine sozial wichtige Angelegenheit, eine Voraussetzung zur Steigerung der Kultur, und er sieht in der weitgehenden Elektrisierung das nächste Ziel der materiellen Entwicklung.

Chemigraph

gewandte Persönlichkeit mit sicherem Auftreten, tadellosen Umgangsformen und reichen Fachkenntnissen, kaufmännischer Erfahrung und guten Beziehungen zu Klischeefabriken usw. von gut geführter Fabrik der photographischen Reproduktionstechnik als Vertreter gegen Gehalt und Provision gesucht. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften erbeten an

PAUL DREWS
Fachgeschäft für die graphische Industrie
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 4.

Erstklassiger Reprodukt.-Photograph

für Farbauszüge sowie einige

Photo-Lithographen

unden dauernde Stellung

im Hause

Meißner & Buch, Leipzig

Sidonienstraße 18.

Offerten oder persönliche Vorstellung mit Zeugnissen und Mustern erbeten.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.

Ia Auswaschtinktur Zinkätzsalz D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.

Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 59
Fennsp. Mor. 12 20

Für Graphiker

ein praktischer Ratgeber mit 48 illustrierten Beispielen aus der Klischee- u. Drucktechnik von Hans Eckstein. (Höchste Anerkennung der Fachpresse.)

Aus dem Inhalt:

Die Wichtigkeit der Klischees nebst den näheren Beziehungen. Die Unterschiede und der Wertgang des Holzschnittes — Strichätzungen — Autotypen — Galvanos und Stereotypen. Wie soll die Zeichnung für Reproduktionszwecke beschaffen sein? Ihre Technik. — Praktische Maßgabe. Die Wirkung illustrierter Inserate. — Strichzeichnung mit Rasterkombination. — Positiv-Retusche. — Farben-Klischees. — Die Abnutzung der Klischees und ihre Ursache. — Klischeebehandlung und Aufbewahrung und dgl. mehr! Preis 2,80 RM. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung Postcheckkonto Leipzig Nr. 15078 Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8.

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Traisersche Tonschneidemaschine** zu verkaufen. Gefl. Angebote unter Z 150 an die Expedition dieses Blattes.

Achtung! Stuttgart!

Alle Kollegen, die in Stuttgart Arbeit annehmen, ohne Auskunft eingeholt zu haben, werden die statutarischen Folgen zu tragen haben. Ortsverwaltung Stuttgart.

Bitte aufzubewahren!

Adressenverzeichnis der Auskunftserteiler des Verbandes der Lithographen, Steindruck- u. verw. Berufe (Deutscher Senefelderbund.) Herausgegeben am 1. Juli 1927.

Adressen

der Auskunftserteiler und Verzeichnis der zu den Mitgliedschaften gehörenden Städte.

Wo nichts besonderes vermerkt ist, gelten die angegebenen Adressen zur Auskunftserteilung für alle Berufe.

Alle Adressen-Änderungen sind nur an den Verbandsvorstand zu richten.

Adresse: Verband der Lithographen, Steindruck- u. verwandten Berufe, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88, III.

Bei jedem Stellungswechsel, auch nach dem Ausland, müssen vorher Erkundigungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeholt werden. Hierzu sind nur Antragskarten zu verwenden, die von den Mitgliedschaftsvorständen zu beziehen sind.

Aachen: Paul Engels, Adalbertsteinweg 211. (Burtscheid, Köhlscheid und Wärslein.)

Altenburg i. Th.: R. Krautwurst, Karlsruh. 5.III. (Ronneburg, Schmölln i. Th.)

Aschaffenburg a. M.: W. Grobmann, Goldbacherstr. 4. (Dettingen a. Main.)

Aschersleben: Arthur Müller, Holzstr. 12, I. (Hettstedt)

Augsburg: Johann Langhans, Schützenstr. 3. (Dillingen a. D., Donauwörth, Ingoldstadt, Neuburg a. D. Nördlingen und Schrobenhausen.)

Barmen-Eilberfeld: Fritz Sack, Barmen, Carnapierstr. 81, III. (Gevelsberg, Hagen, Langenberg, Langerfeld, Ronsdorf, Schwelm, Velbert und Volkmünde.)

Bautzen: Max Schneider, Stiftstraße 6, I. (Bischofswerda, Großröhrsdorf, Herrnhut, Kamenz, Lauba i. Sa., Löbau, Neusalza, Schirgiswalde i. S., Schmölln u. Sebnitz.)

Berlin: Verbandsbureau im „Gewerkschaftshaus“, Berlin SO 16, Engländerstr. 24-25, III, Zimmer 67-68. Tel.: Amt Moritzplatz 11500. Geöffnet von 10-1 Uhr vorm. täglich u. Montag, Mittwoch von 4-6 Uhr u. Sonnabend von 2-4 Uhr nachm.

Auskünfte erteilen für: Lithogr., Steindr., Chemigr., Photogr., Licht- u. Kupferdr.: Das Verbandsbureau.

Formstecher: Hermann Scheiblich, Berlin-Reinickendorf-Ost, Raschdorfstr. 65.

Notenstecher: Hermann Plötner, Berlin, Simeonstr. 23.

Xylogr.: E. Kaftan, Berlin-Reinickendorf-Ost, Holländerstr. 100. (Beskow, Charlottenburg, Cöpenick, Eberswalde, Friedrichshagen, Gransche, Kirchhain, N.-L., Kremmen, Luckenwalde, Lübben, Neudamm, Neukölln, Perleberg, Prenzlau, Pritzwalk, Rathenow, Schöneberg, Schwedt a. d. O., Spandau, Wittenerberge a. Elbe, Wittstock und Zossen.)

Bielefeld: Emil Bockermann, Bielefeldstr. 57, I. (Bekum, Brackweide, Emsdetten, Gütersloh, Münster i. W., und Warrendorf.)

Bietigheim: (Württbg.): L. Lorenz, Besigheimerstr. 9, I.

Bonn a. Rh.: R. Schwanitz, Bonn a. Rh.-Süd, Ahweg 5. (Beuel, Bad Neuenahr, Godesberg, Grötzenberg bei Waldbröhl i. Rhld., Linz a. Rh., Sinzig a. Rh., Troisdorf und Weidenau a. d. Sieg.)

Bramsche b. Osnabr.: Wilh. Schweers, Engterstraße 30.

Brandenburg a. d. H.: Willi Kubin, Tennitz 43.

Braunschweig: Hermann Hering, Karlsruh. 31. (Wolfenbüttel, Seesen a. H. und Wernigerode a. H.)

Bremen: Karl Springer, Alteneschstr. 4 ptr. (Bremerhaven, Delmenhorst, Emden, Geestemünde, Leer, Lesum, Norden, Oldenburg im Freistaat, Rittlingen, Seeltdörbrück, Vegesack, Verden, Varel und Wilhelmshaven.)

Breslau: Lith., Strdr., u. Lichtdr.: H. Hoffmann, Breslau XII, Kleitschkastr. 22, III.

Chemigr.: F. Heilmann, Breslau, Sternstraße 1-3.

Photogr.: Rud. Fischer, Breslau IV, Alsenstr. 14.

Buchholz i. S.: Max Grummt, Annaberg i. Erzgebirge-Kleinrückerswalde, Am Zinnacker 1. (Annaberg.)

Burgstädt i. S.: Kurt Meusel, Friedrichstr. 18.

Celle i. Hann.: Karl Prinz, Wittingerstr. 8.

Chemnitz: Lith. u. Strdr.: A. Schön, Planitzstr. 34, I. Chemigr.: Hans Weber, Hainstr. 103, II.

(Aue i. Erzgeb., Brundöbra bei Markneukirchen, Eisenstock, Eppendorf, Frankenberg, Freiberg i. S., Grünhainichen, Hainichen, Hohenstein-Ernstthal, Markneukirchen, Mittweida, Oberhofna, Olbernhau i. Erzgeb., Rabenberg, Schneberg, Schönau, Waldheim i. S., Waldkirchen, Zöblitz u. Zschopau.)

Coblenz: Gustav Klugehofen, Niederbieber bei Neuwied a. Rh., Jakobstr. 9.

(Ems, Hadamar, Höhr i. Nassau, Mayen, Montabaur, Neumühle, Neuwied a. Rh., Niederbieber, Niederlahnstein, Oberlahnstein, Vallendar a. Rh. und Wittlingen a. Mosel.)

Coswig i. S.: Max Pofandt, Radebeul bei Dresden, Bahnhofstr. 1 a.

auch für Formstecher von Radebeul und Dresden.

Crimmitschau i. S.: H. Pleibenberger, Leitels-Göritz i. Th. und Leitelsch. i. S., hainerstr. 12, II.

Darmstadt: Heinrich Dechert, Moosbergstr. 69. (Auerbach a. d. Bergstraße, Bensheim, Heppenheim a. d. Bergstraße und Michelstadt i. Odenw.)

Dessau: Ludwig Sinsel, Raguhner Str. 139, I. (Bernburg, Köthen und Zerbst.)

Detmold: Ernst Köller, Brunnenstr. 5. (Lage i. L., Lemgo und Paderborn.)

Dortmund: Willy Stüchel, Hagenstr. 27. (Annen i. Westf., Hamm, Hörde, Soest und Unna.)

Dresden: Auskunft für alle Berufsgruppen durch das Verbandsbureau: Dresden-Alttstadt I, Ritzzenbergstr. 2, III (Volkshaus). Verkehrsst. für Arbeitslose u. Zugereiste: vorm. v. 10-12 Uhr. Telefon Nr. 17615. (Bretznig, Deuben, Gahlnitz, Klotzsche, Kötzschenbroda, Liebenwerda, Niederlößnitz, Radebeul und Radebeul.)

Duisburg: Lithogr. u. Steindr.: Willy Gebauer, Mantelstr. 6.

Chemigr. u. Photogr.-Tiefdr.: Hans Schlager, Duisburg - Neudorf, Lotharstraße 294 a, bei Brunnabend.

(Hambörn, Moers, Mülheim-Ruhr, Oberhausen u. Ruhrort.)

Düren, Rhld.: A. Heumanns, Veldenerstr. 20. (Kreuzau)

Düsseldorf: Lith. u. Strdr.: Heinrich Vögeler, Düsseldorf-Oberkassel, Stefenstr. 31.

Chemigr.: Bernh. Antwerpen, Citadellstr. 14. (Hilden und Oberkassel.)

Ebersbach i. S.: Adolf Elmer, Grenzstr. 854 B. (Altgersdorf, Georgswalde und Neugersdorf.)

Eilenburg: Paul Dietz, Krandoldstr. 11. (Bad Schmiedeberg, Bez. Halle)

Einbeck (Hann.): Max Schubert, Baustr. 24, I. Emmerich a. Rh.: Heinr. Strauß, Eberstr. 3. (Cleve.)

Erfurt: Hermann Hög, Yorkstr. 51, II. (Arnstadt, Frankenhäusen, Gehren, Ichtershausen, Ilmenau, Sangerhausen und Zella-Mehlis.)

Essen a. d. R.: Bernhard Schröder, Essen a. d. Ruhr-W., Unterdorfstr. 53, I. (Bochum, Gelsenkirchen und Witten.)

Eßlingen a. N.: Ernst Kaiser, Eßlingen a. N. (Kirchheim und Teck.) Mettingen, Ludwigstr. 13.

Flensburg: Franz Ferch, Norderstr. 101-103, bei Gründel.

Frankfurt a. M.: Für alle Branchen: Theodor Mittendorf, Allerheiligenstr. 51, III. Gewerkschaftshaus, Verbandsbureau. Geöffnet von 10-1 Uhr vorm. und von 3-6 Uhr nachm. (Dillenburg, Eckenheim, Gießen, Heddenheim, Herborn, Höchst, Homburg, Marburg a. L., Neu-Isenburg, Soden i. Taunus, Sprenglingen, Wetzlar und Wiesbaden.)

Frankfurt a. d. O.: H. Schröder, Peitzstr. 8 ptr. (Cottbus, Forst i. Lausitz, Fürstenwalde, Sommerfeld, Sorau.)

Freiburg i. B.: Otto Springer, Sautierstr. 47, III. (Bonndorf, Bräisach i. B., Donaueschingen, Lörrach i. B., Säckingen, Staufen und Überlingen.)

Freiburg i. Schl.: R. Petzold, Kramstapark 2.

Geislingen a. St.: Alb. Hausmann, Karlsruh. 51.

Gera i. Thür.: E. Bachmann, Viktoriast. 17. (Langenberg, Papiermühle i. Th. und Weida.)

Glauchau i. S.: A. Leichsenring, Fritz-Reuter-Straße 25.

Gleiwitz i. O.-Schl.: August Senge, Raudenerstraße 16, bei Fr. Knopp. (Beuthen, Leobschütz, Oppeln und Ratibor.)

Glogau i. Schl.: Paul Krakau, Noßwitz b. Glogau i. Schl., Friedrich-Ebert-Str. 12, I. (Freistadt, Grünberg, Lindenruh und Spottau.)

Göppingen i. Wttbg.: A. Franke, Bergstr. 3. (Eisingen, Schwäbisch-Gmünd und Wasseralfingen.)

Görlitz i. Schl.: Rich. Tauch, Mittelstr. 24, I. (Bunzlau, Haynau, Penzig, Schönberg O.-L. u. Weißwasser O.-L.)

Gotha: Friedrich Baumbach, Luisenstr. 2, II. (Eisenach, Gospioterode, (Post Emsleben), Langensalza, Ohrdruf, Ruhla, Schmalkalden und Waltershausen i. Th.)

Greiz i. Vogtl.: Max Vogel, Grüne Linde 41. (Zeulenroda.)

Griesheim b. Darmstadt: Nur für Formstecher: Joh. Mönch, Alte Darmstädter Str. 14.

Grimma i. S.: Alfred Pabst, Am Hohenstein 3.

Halberstadt: Rud. Brügmann, Harmoniestr. 25. (Blankenburg, Clausthal, Goslar, Harzburg, Langelsheim, Oker, Quedlinburg a. H.)

Halle a. d. S.: Otto Fritsche, Thüringerstr. 22, I. (Eisleben, Merseburg, Weißenfels und Wiehe.)

Hamburg: Alle Auskünfte durch das Verbandsbureau: Hamburg I, Besenbinderhof 87, II, Gewerkschaftshaus, Zim. 7-9. Tel.: Amt Elbe 9086. (Altona-Ottensen, Cuxhaven, Elmshorn, Glückstadt, Itzehoe i. Holst., Stade und Wandsbek.)

Hanau a. M.: Ernst Klüh, Schloßstr. 6, II. (Gelnhausen, Gr.-Auhem, Gr.- und Kl.-Steinheim, Fulda, Hilders i. d. Rhön, Kesselstadt und Wächtersbach.)

Hannover: Lithogr. u. Steindr.: Max Peter, Am Kleinen Felde 22.

Chemigr.: Manfred Langnickel, Hannover-Kleefeld, Brentanostr. 28, II r. (Alfeld, Elze, Gronau, Hameln, Langenhagen und Nienburg.)

Harburg a. d. E.: G. Behrens, Bremer Str. 159 a.

Heidelberg: Jakob Edelman, Hauptstr. 30, III. (Bannthal und Eberbach a. N.)

Heidenau, Bez. Dresden: F. Liebscher, Heidenau-Nord, Bez. Dresden, Ferdinandstr. 6. (Königslein i. S., Pirna, Schandau und Stolpen.)

Heilbronn a. N.: W. Woeste, Wilhelmstr. 52a, I. (Ilshofen b. Schwäbisch-Hall, Öhringen und Rottenburg a. N.)

Herford f. Westf.: Heinz Tatenhorst, Bielefeld, Mühlenstr. 33. (Bünde i. W., Minden, Oeynhausen, Rinteln und Salzuflen.)

Hildesheim: Fritz Franke, Elzerstr. 14.

Hirschberg i. Schl.: H. Leder, Alte Herrenstr. 20. (Agnelendorf, Friedeberg a. Qu., Hermsdorf-Liebau.)

Höxter a. d. W.: G. Träger, Brenkhäuserstr. 27. (Dassel.)

Hof-Göhlenu: Paul Brandwein, Hof-Göhlenu Nr. 110, II. Post Friedland, Reg.-Bez. Breslau.

Jena: W. Rössner, Unterer Philosophenweg 24, III. (Bürgel i. Th. und Naumburg.)

Iserlohn i. Westf.: Für alle Berufe: Franz Kölbl, Gaimelstr. 2. (Arnsberg i. W., Brilon, Hohenlimburg i. W., Lipstadt und Neheim.)

Itzehoe i. Holst.: Nur für Formst. (Steindruck- u. Hamburg) H. Pohlmann, Edendorferstr. 25. (Kirchheim-Bolanden und Landau i. Plat.)

Kaiserslautern: G. Feldbusch, Katharinenstr. 13. (Kirchheim-Bolanden und Landau i. Plat.)

Karlsruhe i. B.: Karl Simon, Karlsruhe-Mühlburg i. Bad., Philippstr. 18, II. (Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Durlach, Ettlingen, Grötzingen, Grünwinkel, Herrenthal (Württ.), Mühlburg, Oos und Rastatt.)

Kassel: Emil Hildebrandt, Oberwehren b. Kassel, Steinerweg 12. (Allendorf a. d. Werra, Arolsen, Bettenhausen, Eschwege, Göttingen, Heiligenstadt, Hofgeismar, Laasphe, Hannoversch-Münden, Sooden und Wildungen.)

Kaufbeuren i. B.: H. Sommer, Pfarrgasse 3, II. (Baisweil und Memmingen.)

Kempen (Rhld.): Albert Kops, Jüdenstr. 25.

Kempten i. Allgäu: W. Bergsträßer, Breite 2 1/2, II. (Isny und Lindau a. B.)

Kiel: Richard Liborius, Sternstr. 14. (Apenrade, Eutin, Hadersleben, Neumünster, Oldenburg i. H. Oldesloe, Rendsburg, Schleswig und Tondern.)

Köln a. Rh.: Verbandsbureau: Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstr. 181, III. Tel.: Köln-Ulrich 5012. Lith. u. Strdr.: Martin Reib, im Verbandsbureau.

Chemigr., Licht- u. Tiefdr.: August Dietrich, Köln a. Rh.-Ehrenfeld, Venloerstr. 448.

Formst.: Joh. Rodenkirchen, Köln a. Rh., Buschgasse 30, I.

Königsberg i. Pr.: Kurt Bowge, Artilleriestr. 38. (Allenstein, Elbing, Gumbinnen, Insterburg, Marienwerder, und Rastenburg.)

Krefeld: Lithogr. u. Strdr.: Paul Bongartz, Blumenstraße 18. (Neuß.)

Formst.: Oswald Schlöber, Oranienring 3.

Lahr f. B.: Joh. Dössel, Feuerwehrstr. 55. (Dinglingen, Friesenheim, Herbolzheim, Kenzingen u. Zella. H.)

Lauban i. Schl.: Paul Friedrich, Neuestr. 12.

Leipzig: Alle Auskünfte durch das Verbandsbureau: Zeitzer Straße 32, Volkshaus, II. Stock, Zimmer 46-48. Verkehrszeiten: vormittags an allen Wochentagen von 11-1 Uhr, nachmittags im Winter: Montags, Freitags und Sonnabends von 3-6 Uhr, im Sommer: von 3-5 Uhr. Fernruf: Nr. 32 915, 34 011, 34 021.

Limbach i. S.: Paul Jope, Herrenhalde Nr. 34 b, bei Burgstädt i. Sa.

Limburg a. d. L.: Erich Quack, Frendeliez bei Limburg a. d. Lahn, Limburger Str., Neubau.

Lübeck: Carl Wurm, Sebebergstr. 31, II.

Lüdenscheid i. W.: W. Steinbach, Lohmühlstr. 13. (Altena, Gummersbach i. Rhld., Siegen und Welschenborn.)

Lüneburg: Heinrich Schulze, Grapenleerstr. 3.

Magdeburg: Lithogr. u. Steindr.: Paul Hursie, Bismarck, Buckau, Magdeburg-Friedrichstadt, Kirch- u. Gärdelegen, Neuhaldensleben, Chemigr. u. Tiefdr.: Gust. Grub, Salzwedel, Stendal, Wolfenbüttler Str. 25, S. r. I. Sudenburg und Wittenberg - Bez. Lichtdr.: Karl Wolf, Halberstädter Halle.)

Mainz: Karl Richter, Jllstr. 8, III. (Bingen, Hochheim, Kreuznach, Nahe, Oppenheim, Neuhaldensleben, Oestrich und Wöllstein.)

Mannheim: Karl Müller, Mannheim-Neckarau, Wingerstr. 40, III. (Bad Dürkheim, Frankenthal, Geismersheim, Hasloch i. d. Pfalz, Ludwigshafen, Neckarau, Neustadt a. d. Hardt, Speyer u. Worms.)

Meißen i. S.: Oskar Böhnisch, Meiben-links i. S., Rautenthalstr. 83. (Döbeln, Großenhain, Leisnig und Riesa.)

Mühlhausen i. Th.: Karl Mengel, Margarethen-Heyrode.)

München: Lith. u. Strdr.: Hans Billmeier, Claude-Lorraine-Str. 7.

Chemigr. u. Kupferdr.: Sergel Adlerstein, Renatastr. 23, III.

Photogr.: Ed. Braun, Baumstr. 19, I.

Lichtdr.: H. Greiner Fleischerstr. 12, III.

Notenst.: O. Mehnert, Zamdorferstr. 85. (Eichendorf, Freilassing, Freising, Landau a. Isar, Landshut, Laufen, Passau, Rosenheim, und Traunstein O.-B.)

M.-Gladbach: Johann Nieben, M.-Gladbach (Neuerk i. Rhld.), Neuerk, Rhld., Engebleck 104.

Nerchau i. S.: Richard Bauer, Hauptstr. 12.

Neurode i. Schl.: R. Felgenauer, Hofgarten 19 ptr. (Mittelstein und Mittelwalde.)

Neuruppin: P. Schmolinski, Poststr. 27, b. Münch.

Niedersedlitz i. S.: P. Meihorn, Bismarckstr. 47.

Nordhausen a. H.: Emil Helse, Ammerberg 3. (Osterode und Sondershausen.)

Nürnberg: Für alle Berufe: W. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I. Verbandsbureau. Tel.: 26 117. (Fürth-Schwabach, Amberg, Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Cham, Eichstätt, Ellingen, Erlangen, Weißenburg a. Sand u. Zirsfeld.)

Offenbach a. M.: Lith. u. Strdr.: O. Söllner, Lilstr. 35. (Offenbach, Rodgau, Seligenstadt, und Wehrhahn.)

Chemigr.: Theodor Mittendorf, Frankfurt am Main, Allerheiligenstr. 51, III.

Offenburg i. B.: Anton Brischle, Volkstr. 22. (Achern, Bühl, Kehl und Ortenberg.)

Osnabrück: Alfred Hacke, Tannenburgerstr. 64. (Lüstringen und Nordhorn.)

Pforzheim i. B.: R. Grötzschel, Calwerstr. 35.

Plauen i. Vogtl.: Alfred Müller, Plauen i. Vogtl., Lessingstr. 38, II.

Für Oelsnitz i. Vogtl.: Karl Köhler, Oelsnitz i. Vogtl., Forststr. 23 b.

Pößneck i. Thür.: P. Huhn, Schleizer Str. 24 ptr.

Potsdam: Emil Albrecht, Augustastr. 2. (Nowawes b. Potsdam.)

Regensburg: Karl Dold, Winklergasse 8, II. (Beilngries und Straubing.)

Reichenbach i. Vogtl.: Walter Budach, Johannstraße 35, II. (Lengenfeld i. Vogtl. und Mylau.)

Rheydt: (Bez. Düsseld.): Lith. u. Strdr.: Emil Otten, Wickratherstr. 144. (Mühlfort b. Rheydt.)

Saalfeld a. d. S.: J. Meler-Durst, Knochr. 65. (Blankenhain, Blankenburg, Coburg, Eislefeld, Hildburghausen, Königsee, Meiningen, Oberweißbach, Rudolstadt, Salzungen, Schalkau, Schwarzburg, Sonneberg, Tettnau-Obfr., Tüschendorf und Ziegenrück.)

Saarbrücken: Willy Bredien, Mainzer Str. 56. (Mettlach, Neunkirchen, Pirmasens, Saargemünd, Saarlouis, St. Ingert, Wallerfangen und Zweibrücken.)

Schlettau i. Erzg.: Ernst Pöhler, Talstr. 112. (Brietfeld, Bernsbach, Grünhain, Rittersgrün, Scheibenberg und Schwarzenberg.)

Schramberg i. Wttbg.: Jakob Weingärtner, Lauterbachstr. 69. (Oberndorf a. N., Rottweil, Triberg und Tuttingen.)

Schweidnitz i. Schl.: O. Kriegel, Hostr. 57, III. (Glatz, Groß-Neudorf Kreis Neife, Hausdorf, Jauer, Langenbielau, Laubnitz b. Camenz i. Schl., Liegnitz, Neife, Neustadt i. G.-Schl., Reichenbach i. Schl. und Striegau.)

Schwenningen a. N.: H. Schillinger, Neuer Angel 14. (Fortwangen, St. Georgen i. Schwarzwald und Villingen.)

Schwerin i. M.: H. Borgwardt, Ferdinand-Schulz-Quästrow, Ludwigslust, Parchim, Rostock u. Wismar. Straße 16, I. (Arzberg, Hof i. Bay., Kulmbach, Lichtenberg i. Oberfr., Lichtenfels a. M., Markt-Schorstal, Rehau, Schwarzenbach, Waldsassen i. Bay., Weiden i. Oberpfalz und Wunsiedel.)

Sobornheim a. d. Nahe: G. Schick, Ringstr. E 110. Solingen: Wilhelm Welter, Schützenstr. 49. (Ehringhausen, Ohligs, Rolscheid i. Rhld., Vieringhausen und Wald.)

Stettin: O. Matthes, Stettin-Bredow, Röntgenweg 11. (Greifswald, Köslin i. Pommern, Kolberg, Neubrandenburg, Stargard, Stolp, Stralsund u. Wolgast.)

Stolberg i. Rhld.: J. Schings, Hermannstr. 24. Stuttgart: Für alle Branchen: O. Selz, Jakobstr. 6. (Bachang, Böblingen, Cannstatt, Ebingen, Echterdingen, Feuerbach, Freudenstadt, Hechingen, Heidenheim a. d. Brenz, Herb, Klosterreichenbach, Konstanz, Leonberg, Ludwigsburg, Oberkochen, Ravensburg, Ulm, Ulm, Sigmaringen, Sindelfingen, Singen a. Bodensee, Tübingen, Waiblingen und Zuffenhausen.)

Tilsit: Otto Lehmann, Verlängerte Arndtstr. 5. (Memel) (Sonnenbad) Trier a. d. M.: Daniel Prinz, Gerberstr. 13-15. (Oerolstein i. Eifel.)

Ulm a. d. D.: Hans Götz, Neu-Ulm a. d. Donau, Karlsruh. 3, III. (Biberach, Ehingen, Ellwangen, Klingenstein, Neu-Ulm und Thailfingen.)

Viersen (Rhld.): Peter Moors, Am Kronenfeld 4. (Dülken, Loberich und Süchen.) Waldenburg-Altwasser i. Schl.: Jos. Bögner, Waldenburg-Neustadt i. Schl., Schälstr. 10, Hintershaus. (Niedersalzbrunn.)

Waldkirch i. Baden: O. Burger, Langestr. 70. (Culach in Baden.)

Wanfried, Bez. Kassel: Justus Roth, Schloßstr. 9. (Frieda.)

Weimar: Otto Heerdegen, Bertschstr. 45. (Arnolda, Sulza und Tannroda b. Berka a. d. Ilm.)

Wesel: Franz Piecken, Niederstr. 39. (Bochold.)

Wiesbaden: Theodor Fluck, Eckernfördestr. 17, II. (Biebrich, Dotzheim, Ellville und Rüdelsheim.)

Würzburg: Richard Matthes, Gabelsbergerstr. 14. (Kitzingen, Marktbreit, Merkenheim und Schweinfurt.)

Wurzen i. S.: M. Tzschernitz, Könnertplatz 18, I. (Oschatz.)

Zeltz: Josef Windau, Donaldisstr. 12-13. (Eisenberg i. Th.)

Zittau i. S.: Willi Fliegl, Moltkestr. 14. (Eibau, Groß-Schönau, Hirschfelde und Seiffenhensdorf.)

Zwickau i. S.: M. Gaebel, Crimmitschauer Str. 36 B, III, bei Rauch. (Crossen b. Zwickau, Falkenstein i. Vogtl., Kirchberg, Lichtenanne bei Zwickau, Meerane und Werdau.)

Verbandsvorstand:

Verbandsvorsitzender: Johannes Haß, Verbandskassierer: Paul Leinen, Verbandsbür.: Berlin N 24, Elsassstr. 86-88, III. Telefon: Amt Norden 4268.

Revisoren der Verbandskasse:

Zuschriften an Franz Kirchoff, Berlin N 37, Swinemünder Str. 19, III.

Verbandsausschuß:

Vors.: Heinrich Hansen, Hamburg 34 (Horn), Hornerlandstr. 413, IV.

Schriftleitung der Graphischen Presse, der Graph. Jugend und der Graph. Technik: Hans Ronnger, Berlin, Verbandsbureau.

Druck u. Exped. der Graphischen Presse, der Graph. Jugend u. d. Graph. Technik: Conrad Müller, Schkeuditz b. Leipzig, Augustastraße 8. Telefon: Amt Schkeuditz Nr. 35.

Zentralkommissionen:

Technische Zentrale: Vors. E. Herbst, Berlin, Verbandsbureau. Lithogr., Kartogr. und Graph. Zeichner: Vors. E. Herbst, Berlin, Verbandsbureau.

Steindr.: Vors. O. Laib, Berlin-Charlottenburg, Spreestr. 15, IV. Chemigr.: Vors. A. Hehr, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 34, III. Lichtdr.: Vors. K. Reinhold, Berlin-Friedenau, Laubacherstr. 11, Gartenhaus I.

Photogr.: Vors. W. Hänlein, Berlin, Verbandsbureau. Formdr.: Vors. Wilhelm Liegner, Berlin-Adlershof, Hoffmannstraße 17.

Kupfer- und Tiefdr.: Emil Henseke, Britz bei Berlin, Rungisstraße 34. Notendr.: Vors. A. Holze, Leipzig-Vo., Ludwigstraße 80 I. Xylographen.: Vors. Oskar Bleichschmidt, Berlin-Steglitz, Brüderstraße 3.

Zentr.-Lehrlingkommission: H. Ronnger, Berlin, Verbandsbureau. Gau i. Berlin: O. Hoffmann, Berlin SO 16, Engelufer 24/25, III Zimmer 07/08, Gewerkschaftshaus. Telefon: Amt Moritzplatz Nr. 11 500.

Gau II, Breslau: Paul Ulbricht, Breslau X, Jägerstraße 4, I. Gau III, Hamburg: L. Ulrich, Hamburg I, Besenbinderhof 57, III, Zimmer 9, Gewerkschaftshaus. Telefon: Amt Elbe 9086.

Gau IV, Köln a. Rh.: Martin Reiß, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstraße 181, III. Telefon: Amt Ulrich 5012.

Gau V, Leipzig: Christian Ferkel, Leipzig, Zeitzer Str. 32, II, Zimmer 40, im Verbandsbureau. Tel.: Nr. 32915, 34 011, 34 021.

Gau VI, Dresden: O. Winkler, Dresden-A., Ritzenbergstr. 2, III, Telefon Nr 17615.

Gau VII, Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Bureau der Lithogr. und Steindr., im Gewerkschaftshaus, Allerheiligenstraße 51, III.

Gau VIII, Stuttgart: Richard Gühring, Feuerbach b. Stuttgart, Stuttgarter Straße 92, I.

Gau IX, München: O. Dürr, München, Pilinganserstr. 94, IV. Gau X, Nürnberg: Willh. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I, Telefon Nr. 26117.

Tarifamt für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Geschäftsführer: Alex Czech, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, I. Telefon: Amt Hasenheide 5933. Gehilfenvors.: Paul Lange, Berlin, Verbandsbureau.

Gehilfen-Kreisvertreter:

Kreis I, Hamburg: Ludwig Ulrich, im Verbandsbureau. Kreis II, Hannover: Ludwig Ulrich, Hamburg, im Verbandsbureau. Kreis III, Barmen: Martin Reiß, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstraße 181, III.

Kreis IV, Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Bureau der Lithogr. und Steindr. im Gewerkschaftshaus, Allerheiligenstraße 51, III.

Kreis V, Stuttgart: Richard Gühring, Feuerbach bei Stuttgart, Stuttgarter Straße 92, I.

Kreis VI, Nürnberg: W. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I. Kreis VII, München: O. Dürr, München, Pilinganserstr. 94, IV. Kreis VIII, Leipzig: Christian Ferkel, Verbandsbureau.

Kreis IX, Dresden: Oskar Winkler, im Verbandsbureau. Kreis X, Berlin: Gustav Hoffmann, im Verbandsbureau. Kreis XI, Breslau: Paul Ulbricht, Breslau, Jägerstr. 4. Kreis XII, Mainz: Martin Reiß, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstraße 181, III.

Arbeitsnachweise für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Zentralarbeitsnachweis: Verw. Alex Czech, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: Amt Hasenheide 5933.

Kreisarbeitsnachweise: Kreis I, Hamburg: Ludwig Ulrich, Hamburg I, Besenbinderhof 57, III.

Kreis II, Hannover: Ernst Leuning, Hannover, Engelbostelerdam 118. Kreis III, Barmen: Otto Schmidt, Barmen, Südrstraße 10. Kreis IV, Frankfurt a. M.: Theodor Mittendorf, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 51, III.

Kreis V, Stuttgart: Karl Sauer, Stuttgart, Robertshülz 11 b. Kreis VI, Nürnberg: Wilhelm Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I. Kreis VII, München: Martin Meier, München, Volkstr. 70, III. Kreis VIII, Leipzig: Max Hentschel, Leipzig, Zeitzer Str. 32, II, Zimmer 46-47.

Kreis IX, Dresden: Oskar Winkler, Dresden A I, Ritzenbergstraße 2, III. Kreis X, Berlin: Wilhelm Landa, Berlin SO 16, Engelufer 25, III, Zimmer 67-68.

Kreis XI, Breslau: Hermann Hoffmann, Breslau, Kleitschkastraße 22, IV. Kreis XII, Köln a. Rh.: Jos. Niehoff, Köln a. Rh.-Sülz, Blankenheimerstraße 21.

Tarifamt und Zentralarbeitsnachweis für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Tief- und Lichtdrucker:

Geschäftsführer R. Köhler, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: Amt Hasenheide 5933. Gehilfenvors.: Albert Hehr, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 34, III.

Gehilfenvertreter des Tarifausschusses:

Kreis I: Karl Hense, Berlin NW 87, Sickingenstraße 4. Kreis II: P. Bächner, Leipzig, Verbandsbureau.

Kreis III: Oskar Winkler, Dresden, Verbandsbureau. Kreis IV: Sergei Adlerstein, München, Renatastr. 23. Kreis V: Paul Dohl, Stuttgart, Schwabstr. 37. Kreis VI: Martin Reiß, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstr. 181, III. Kreis VII: Ludwig Ulrich, Hamburg, Verbandsbureau.

Arbeitsnachweise der Chemigraphen, Kupfer-, Tief- und Lichtdrucker:

Berlin: Verw.: R. Köhler, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II.

Leipzig: Emil Berger, Leipzig, Langestr. 11, III. Chemnitz: Max Schöbel, Chemnitz, Uhlichstr. 23, II, t. Dresden: Oskar Winkler, Dresden A. I, Verbandsbureau, Ritzenbergstraße 2, III.

München: Alb. Kristof, München, Weißenburger Straße 9, IV. Stuttgart: Erwin Arnold, Stuttgart, Römerstr. 4. Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Verbandsbureau, Allerheiligenstraße 51, III.

Düsseldorf: Hermann Weller, Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfstr. 181, III. Köln a. Rh.: Martin Reiß, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstraße 181, III.

Braunschweig: Fritz Hartmann, Braunschweig, Bugenhagenstraße 10. Hamburg: Wilhelm Urban, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II, Zimmer 7 (Verbandsbureau).

Hannover: Rudolf Mütze, Hannover, Geibelstraße 63.

Tarifamt für das deutsche Formstechergewerbe:

Geschäftsführer: Alex Czech, Berlin S W 61, Belle-Alliance-Platz 13, I. Telefon: Amt Hasenheide 5933. Gehilfenvors.: Ernst Herbst, Berlin, Verbandsbureau.

Zentralarbeitsnachweis für das deutsche Formstechergewerbe:

Wilhelm Liegner, Berlin-Adlershof, Hoffmannstr. 17.

Graphischer Bund:

Geschäftsstelle: Otto Krautz in Buchdruckerverband, Berlin SW, Dreieckstraße 5.

Internationale Adressen:

(In den nachfolgenden Adressen können einige Unrichtigkeiten enthalten sein, wir bitten um eventuelle Berichtigung.)

Internationaler Bund der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe.

Sekretariat: H. Berckmans, Brüssel, (Belgien), Rue Jos. Stevens 8. Dem Internationalen Sekretariat angeschlossene Verbände:

Belgien: Centrale des Travailleurs du Livre de Belgique: Maison Syndicale, 8, rue Joseph-Stevens, Brüssel, (Belgien).

Bulgarien: Bulgarischer Typographenbund: Gregor Danoff, Nischka, 15, Sofia, (Bulgarien).

Dänemark: Dansk Lithografisk Forbund: Sophus E. Frederiksen, Kopenhagen, K. (Dänemark), Larslejsstræde 1.

Deutschland: Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe Deutschlands: Joh. Haß, Berlin N 24, Elsassstr. 86-88, III.

Freistaat Danzig: Für das gesamte graphische Gewerbe: Buchdruckerverein der freien Stadt Danzig, Karl Töpfer, Danzig, Karpfenseigen 26.

England: Für Steindr.: The Amalgamated Society of Lithographic Printers of Great Britain and Ireland: Thos. Sprout 70, Cecil Street, Manchester, Whitworth Park. Für Lithogr. und Chemigr.: Amalgamated Society of Lithographic Artists, Designers, Engravers and Process Workers, 54, Doughty Street, London W. C. I.

Finnland: Finska Bokarbetare Forbundet: Helsingfors (Finnland), Stora Robertsgatan 7. Litografiska Föreningen i Helsingfors: Fors u. A. E. Max Böttner Helsingfors (Finnland), Boxbacka/Malm, Villa Hjelström.

Frankreich: Fédération française des Travailleurs du Livre et du Papier Paris VIII, 7 Rue Jules Breton, I.

Elsaß-Lothringen: Charles Maechling, Strasbourg, (Bas-Rhin, France), Rue Fritz 131 II.

Holland: Nederlandse Litho- Foto- en Chemigraphenbond: Alberdingk Thijmstraat 5, Amsterdam. A.-E. u. Nachw.: H. Geestma, Amsterdam Z., IJselstraat 75 II.

Italien: Auskunfft erteilt: Pallante Rugginenti, Bureau de la Main d' Ouvrier étrangère de la C. G. O. I., 211 rue Lafayette, Paris X.

Jugoslavien: Verband der graphischen Arbeiter Jugoslawiens Primorska ulica 1 Zagreb (Agram).

Luxemburg: Barthélemy Barbel, Luxemburg-Bonnevege, Nordstraße 58.

Norwegen: Lithographen- u. Steindrucker-Verband: R. Kopp, Oslo (Norge), Svingsgade 40.

Österreich: Österreichischer Senefelder-Bund: Zentralvorstand: K. Mühlberger, Wien VII, Zieglergasse 25, I. Graz: Franz Rumpfer, per Adr.: Sekretariat des Österr. Senefelder Bundes, Graz Radetzkystr. 5. Innsbruck: Rudolf Gotte, Innsbruck, Stafflerstr. 7, I. St. Kufstein: Robert Schögl, Kufstein, Sparchen 12. Linz: Rich. Lachinger, Linz, Starherberggasse 45.

Polen: Związek Litografów, Chemigrafów i Pokrewnych Zawodów W Polsce Warszawa (Warschau) ul. Zródlowa 8.

Rumänien: Verband der Graphischen Arbeiter Rumäniens: Cluj Klausenburg, Str. Unio-u 23.

Schweden: Internationella Litografiska Förbundet i Sverige: Västmannagatan, 1 Stockholm (Schweden).

Schweiz: Schweizerischer Lithographenbund: A. Grestler, Bern, Beaumontweg 19.

Spanien: Federacion Nacional de Obreros Litografos y Similares Piamonk., Case del Pueblo, Madrid.

Tschecho-Slowakei: Graficka Beseda: V. Koranda, Prag II, Hybernská 7.

Ungarn: Ungariländischer Senefelder-Verein: Damjanick-utca 52, Budapest VII.

In erweiterter Gegenseitigkeit mit dem Deutschen Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe stehen: Belgien, Dänemark, Holland, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschecho-Slowakei und Ungarn.

Auskunfft für die dem internationalen Sekretariat noch nicht angeschlossenen Verbände erteilen:

Amerika: Für Lithogr. u. Steindr.: Amalgamated Lithographers of America, Präsident der Mr. Philipp Book, 205 West 14th Street, New York, N. Y. Für Chemigr.: International Photo-Engravers Union of North America: 3136, South Grand Avenue, Saint-Louis (Missouri). Carl Wespe, Chicago, Ill. Amerika, 3802 N -Seeley-Ave.

Mexico: Confederacion Regional Obrera Mexicana, Sekretariade Artes Graficas Eduardo Moneda, Mexico, D. F., Calle de Allende 24.

Argentinien: Buenos-Aires: Federacion Grafica-Bonaerense (Sociedades Unidas), Buenos-Aires (Argentinien), Rincon 1054. Rosario de Ste Fé: Albert Porsch, Rosario de Ste Fé, Argentinien, Espana 9c4, Dep 5.

Brasilien: Friedrich Niemeyer, Belem-Para, Brasilien, Caixa postal 368. Sao Paulo: Uniao dos Trabalhadores Graphicos de Sao Paulo, Rua Quintino Bocayuna 76, 2. Andar.

Habana-Cuba: G. Spaan, Habana-Cuba, Avenida de Italia 117 altos.

Süd-Afrika: South African Typographical Union: P. O. Box, 1248, Johannesburg (Süd-Afrika).

Klein-Asien, Palästina: Ernst Koch, Jerusalem (Palästina), Poste-Restante.

Australien: Victoria Litho Printers Employees Union: Manchester Unity Hall, Swanston street, Melbourne, Victoria Australie.

Estland: Graphischer Fachverein Reval: Otto Schön, Reval (Estland), Uus Tataria tänav 5, W. 12.

Griechenland: Association des Ouvriers Lithographes de Grèce: Dimitri Papanicolaou Rue Romvis 20, Athen.

Japan: Nippon Insatsi-Ko Rengo-Kai: Nishimarucho, 19, Koishikawa, Tokio.

Lettland: Professioneller Buchgewerbeverband Lettlands: Romanstr. 13-15, Riga (Lettland).

Rigaer Verein der im Buchgewerbe Tätigen: Joh. Teisberg, Riga, Mariemühlenstr. 10/W 4.

Posen und das ehemals deutsche Gebiet: Heinrich Vorweg, Poznan (Polen) Aleje Marcinkowskiego No. 7. Lemberg: Lithogr. i Chemigr.: Związek Litografów i Chemigrafów we Lwowie (Lemberg) ul. Leono Saliięy 57 m 7. Lemberg: Związek współpracowników Fotograficznych: Vors. Oswald Pekielski, Zamkista 11, III.

Kattowitz (Poln. Ober-Schlesien): Franz Christ, ul. wodna 5, I.

Portugal: Associacao de Classe dos Litographos, no Porto: Rua Fernão de Magalhães, 47, 19. Porto. Federacion de Litografos e Artes. Rue do Arco da Graça, 10-22, Lisbonne.

Russland: Allrussisches Zentralkomitee der polygraphischen Industrie Soltanstr. 12, Moskau.

Tschecho-Slowakei: (Deutschböhmien und die Sudetenländer). Graphische Union: Reichenberg i. B., Spitalgasse 35, I.